

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück gegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Die Lösung der Bürgermeisterfrage in Wien.

H. K. Eine Nachricht, die zuerst mit zweifelndem Staunen vernommen wurde, verbreitete sich am letzten Montag, die Kunde, Dr. Lueger sei vom Kaiser in Audienz empfangen worden und habe nach einer sehr wohlwollenden Ansprache des Monarchen auf seine Wahl zum Bürgermeister der Reichshauptstadt dermalen Verzicht zu leisten erklärt. Die Wichtigkeit dieser Meldung wurde bald bestätigt und an die Stelle des früheren Zweifels trat rückhaltlos, zum Theil sogar schmerzliche Ueberraschung, denn der von der Regierung diesmal eingeschlagene Weg, um die Bestätigung Dr. Luegers zum Bürgermeister der Reichshauptstadt zu verhindern, ist in verfassungsmäßig geleiteten Staaten dermaßen ungewöhnlich, daß daraus einige sehr bedeutsame Schlüsse gezogen werden müssen. Zunächst springt die Erkenntnis jedem politisch geschulten Denker sofort in die Augen, daß die Bestätigung Dr. Luegers zur Zeit um der geliebten Judaeomagyaren willen verjagt wurde. Der Einfluß des Judenthums jenseits und diesseits der Leitha ist so unglaublich groß, daß er es zuwege bringt, den klipp und klar zu wiederholten malen seit Jahresfrist ausgesprochenen Willen der reichshauptstädtischen antiliberalen Bevölkerung, des eingeborenen, arischen Elementes also, zu unterdrücken und zwar mit Anwendung eines Mittels zu unterdrücken, das das außergewöhnlichste der außergewöhnlichen genannt werden muß. Diese Thatfache ruft unwillkürlich, möchte man sagen, die Erinnerung an das berühmte Telegramm des Pariser Rothschild an den ungarischen Justizminister im Esther Solymosny-Prozesse wach. Auch damals erdreißete sich das internationale Judenthum, das Recht zu beugen und der Volksstimme Schweigen aufzuerlegen. Der gegenwärtige österreichische Ministerpräsident steht gleichfalls, vielleicht unbewußt, unter dem Banne dieses Judenthums, obwohl er sich als polnischer Schlachzize auf seine „führende“ Unabhängigkeit beruft, und wer dies bezweifeln wollte, der braucht nur der maßlosen Angriffe der jüdischen Presse in Ungarn auf Dr. Lueger nach der letzten Bürgermeisterwahl in Wien zu gedenken. Dr. Lueger wird eben von den Juden in Ungarn als Antisemit und Gegner der unter dem Namen des Ausgleiches geplanten Ausbeutung Oesterreichs durch Transleithanien und von den anderen Juden wegen seiner antiliberalen Gesinnung auf das Grimmigste gehaßt. Aus der Erregung der liberalen Parlamentspartei wegen der Verhandlungen der Regierung mit Dr. Lueger und seiner Partei zu schlussfolgern, das Semitenthum und seine Verbündeten seien darüber ernstlich beunruhigt, daß die Antisemiten von der Regierung gewissermaßen als „Macht“ behandelt werden, wäre angesichts der Lage der Dinge zweifellos falsch, da es doch feststeht, daß die Antiliberalen auch diesmal wiederum nachgeben

mußten. Die Sätze der „N. Fr. Pr.“: „Die Regierung ist allerdings auf diese Art der Schwierigkeit einer abermaligen und vielleicht noch zu wiederholenden Auflösung des Gemeinderathes überhoben, allein der Eindruck, den es macht, daß unmittelbar nach der hochmüthigen, nicht bloß den Kampf gegen die diesseitige, sondern auch gegen die ungarische Regierung proclamierenden Rede, welche Dr. Lueger nach seiner letzten Wahl gehalten hat, die Regierung es ist, die sich in Unterhandlungen von Macht zu Macht mit ihm eingelassen hat, muß in hohem Grade peinlich genannt werden“ — diese Sätze des jüdischen „Weltblattes“ stellen sich als Tartüfferie vom Anfang bis zum Ende dar. Für die eingeborene arische Bevölkerung ist es allerdings in hohem Grade peinlich, daß die Machtstellung des internationalen Judenthums die von Dr. Lueger bekämpfte Regierung zwingen konnte, sich in Unterhandlungen von Macht zu Macht mit ihm einzulassen.

Als zweite Thatfache drängt sich dem unbefangenen Beobachter nach dem Geschehenen die Erkenntnis auf, daß der jetzige Ministerpräsident trotz der ihm von den Antisemiten beigebrachten entschiedenen Niederlage keineswegs gewillt ist, von seinem Posten zurückzutreten. In constitutionellen Staaten herrscht, was wir schon öfter betonten, die Gepflogenheit, daß die Räte des Staatsoberhauptes, wenn sie sich mit dem Volkswillen nicht mehr im Einklange befinden, aus dem Amte scheiden. In Oesterreich tritt jedoch das Gegentheil ein: das Ministerium verchanzt sich hinter der Krone, es schiebt diese, die immer hoch über den Parteien stehen soll, in den Kampf der Parteien hinein, ein Unterfangen, das dem Ansehen des Staatsoberhauptes nicht förderlich sein kann. Diese falsche Auslegung und Anwendung verfassungsmäßiger Begriffe darf nicht stillschweigend hingenommen werden, weil sie eben geeignet ist, Verwirrung zu erzeugen und den klaren Grundsatz zu verdunkeln, daß Staatsoberhaupt und Volkswille in constitutionellen Staaten die dauernden Gewalten sind, während Minister und Volksvertreter nur die jeweiligen Organe beider darstellen. Graf Badeni mag sich immerhin für den rechten Mann halten, den Wahlgesetzentwurf und den Ausgleich mit Ungarn unter Dach und Fach zu bringen, die Ereignisse in der Reichshauptstadt thaten es klarlich dar, daß er der herrschenden Strömung nicht Herr werden kann. Die Folge davon ist ein ihm von fast allen Parteien entgegengebrachtes Mißtrauen, das ihn zweifellos nicht fähiger macht, die Lösung großer staatsrechtlicher Fragen zu versuchen.

Wenn man sich die Frage vorlegt, welcher Hoffnung sich die Regierung hingegeben haben mag, als sie den von ihr gewählten Ausweg aus der argen Verlegenheit einschlug, so wird man kaum fehlgreifen, wofern man sich die bekannte Versammlung der Deutschnationalen im Wimbergerjaale ins Gedächtnis zurückruft, um die Lösung

zu finden. Die damals zu Tage getretene Spaltung der antisemitischen Partei mag den Wunsch wachgerufen haben, einen Keil in die festgeschlossenen Reihen der zielbewußten Gegner zu treiben. Die Bürgermeisterwahl lieferte den Beweis, daß Dr. Lueger auch auf die Stimmen der Deutschnationalen trotzdem und alledem rechnen kann. Wird uns diese verwünschte Einigkeit, möchte in Regierungskreisen gefragt worden sein, aber auch dann noch zu schaffen machen, wenn ein Anderer als Bewerber um die goldene Kette aufgestellt und gewählt wird? Werden nicht am Ende doch zuerst kleinere und dann größere Meinungsverschiedenheiten im Lager der Antisemiten die gefährliche Eintracht stören, so daß es dann leichter sein wird als jetzt, dem starkköpfigen Gegner beizukommen?

Diese Hoffnung mag den Ministerpräsidenten bewogen haben, die von ihm beliebte Lösung der Bürgermeisterfrage anzubahnen; er baute dem unbefestigten Feinde goldene Brücken in der Erwartung, daß schon der Rückzug Verstimmung in den Reihen der Unüberwundenen erzeugen werde. In dieser Annahme mag er, wofern die Nachrichten verläßlich sind, durch den kaum verhehlten Unmuth der Deutschnationalen über die seltsame Lösung bestärkt worden sein, allein wir sind überzeugt, daß sich Graf Badeni verrechnet, wenn er glaubt, unsere Gesinnungsgegenossen in Wien würden sich um seiner schönen Augen willen zu einem taktischen Fehler hinreißen lassen.

Wir können diese Betrachtungen nicht schließen, ohne mit Nachdruck darauf aufmerksam zu machen, daß die Befürchtungen jener grundlos waren, die den Anbruch eines neuen clericalen Zeitalters in Oesterreich glaubten voraussetzen zu können. Das Judenthum ist heute — wer's nicht glaubt, vertiefe sich noch einmal in das Studium der „Luegerfrage“ — um Vieles mächtiger und einflußreicher in Oesterreich als die Clericalen, und die Wiederherstellung concordatlicher Zustände müßte an dem Widerstande der in einem solchen Falle wie ein Mann zusammenstehenden deutschen Parteien scheitern. Gegen das Judenthum nimmt aber gegenwärtig nur ein kleiner Bruchtheil der deutschen Volksvertreter in den gesetzgebenden Körperschaften entschiedene Stellung und daraus erklärt es sich unschwer von selbst, welche Gefahr zur Zeit wenigstens größer ist. Der Name Lueger ist das Feldgeschrei aller Antisemiten auch heute noch. Geht der Träger dieses Namens in das Lager der Clericalen oder der Slaven über, dann werden die Deutschnationalen wahrlich nicht lange zu suchen brauchen, um einen Führer zu finden.

Dr. Luegers Verzicht.

Wien, 27. April. Der Kaiser empfing heute vormittags Dr. Lueger in Audienz. Dieser war bereits zeitlich vor der festgesetzten Stunde, mit dem Franz Josefs-Orden geschmückt, in der Hofburg erschienen. Die Audienz währt

Herzog Friedrich der Streitbare.

Ein Roman aus Oesterreichs Vergangenheit.

(45. Fortsetzung.)

„Geht mit Gott“, rief Veit Hase, von Rührung übermannt, die Hand der Herzogin küßend, „möge Euch der Himmel die Wünsche Eures Herzens alle in Erfüllung gehen lassen.“

„Amen!“ sezte Sophia gläubig hinzu — und während Veit Hase sich beeilte, in das Freie zu kommen, trat sie aufs neue, diesmal aber allein, den Gang in die unterirdischen Gewölbe an.

Die Macht der Gewohnheit ist eine so große und dabei so rasch wirkende, daß die Herzogin, als sie zum zweitenmale diese schauerlichen Räume durchwandelte, nicht mehr jenes unheimliche Grauen empfand, wie zum erstenmale, nur als sie das große Gewölbe betrat, in welchem Mechtildis' Leiche im offenen Sarge lag, da blieb sie unwillkürlich stehen und mechanisch hob sie die Lampe, um nach der unheimlichen Stelle hinzuleuchten.

Alles war still und ruhig — kein Laut störte die Ruhe der Todten; Sophia fühlte sich allein, mütterseelenallein mit jenen Schläfern, welche das Geheimnis des Jenenseits bereits kennen gelernt hatten.

Und gleichwohl war die Herzogin auf diesem unheimlichen Gange nicht ohne Zeugen.

Da hatte zuvörderst der Todtengräber Peter Zwick-eisen seinen Platz unter dem Hollunderbüsch an dem Gitterfenster genommen, welches ihm erlaubte, in das Grabgewölbe hinabzusehen. Er that dies in der Zwischenzeit, während die Herzogin ihren getreuen Stallmeister zum Ausgangspfortlein zurückbegleitete hatte.

Der neugierige Todtengräber sah also anfangs bloß in die Dunkelheit, aber alsbald begann es zu dämmern, das Grabgewölbe füllte sich mit dem Lichte, das von einer Lampe ausging, welche von einer verschleierte Dame getragen ward, die durch die Pforte eintretend, stehen blieb und die Ampel mit dem geheimnisvollen Lichte hoch emporhob.

Den Todtengräber fröstelte. — Alles, was er hier sah, war so seltsam, so unbegreiflich, daß es ihm gar nicht zu verargen war, wenn er bei seinem Stande und bei dem Bildungsgrade damaliger Zeit das Uebernatürlichste und Unnatürlichste voraussetzte und alle mögliche Hexerei und Zauberei bereitwillig glaubte.

In diesem Glauben wurde er noch durch eine seltsame Erscheinung bestärkt.

Er hatte die Dame mit der Ampel nicht aus dem Auge gelassen, vergebens sich anstrengend, durch den Schleier hindurch das Gesicht der unheimlichen Grabbesucherin zu erspähen. Es war also natürlich, daß er nicht auf die Särge zu den Füßen der Dame blickte — und als nun die Dame nach kurzer Pause sich in Bewegung setzte und nachdem sie ein Duzend Schritte gemacht, plötzlich vor einem Sarge auf die Knie sank, da sah der Todtengräber nicht einen offenen Sarg — (wer sollte ihn auch geöffnet haben) — sondern seine erhitze Phantasie spiegelte ihm vor, daß der Sarg bei dem Anblicke der Zauberin aufgesprungen sei, und er würde einen Eid darauf geleistet haben, daß er es sogar gesehen habe.

Deshalb zog er die Mütze, welche er bis dahin auf seinem grauen Schädel belassen hatte, und betete ein andächtiges Vaterunser.

Inzwischen nahm unten in dem Grabgewölbe die vermeintliche Zauberei, von dem schauernden Peter Zwick-eisen belauscht, ihren unheimlichen Fortgang.

Sophia war, wie erwähnt, an dem Sarge des Edel-fräuleins Mechtildis von Gobertsburg auf die Knie gesunken, ein inbrünstiges Gebet zum Himmel sendend, er möge die Grabentweihung ihr um der unendlichen Liebe verzeihen, die sie für ihren ungetreuen Gemahl im Herzen trage. — Dann richtete sie ihren Blick auf die Leiche.

Die ohnehin zarten Züge des Edelfräuleins waren zu denen eines Kindes eingeschrumpft; da die Leiche balsamirt war, so war sie nicht verwest, sondern wie es bei den meisten Leichen der Katastomben der Fall ist, mumienartig eingetrocknet. Die Züge waren noch zu erkennen, wenn auch etwas verzerrt, das Ehrenkränzlein, das die Jungfrau auf dem Haupte trug, war vermodert, wie jenes, welches den Sargdeckel geschmückt hatte — der Stoff des weißen Kleides, das sie trug, hatte seinen Glanz verloren und schien mürrde wie Zunder, die langen, blonden Haare lagen aber vollständig erhalten zu beiden Seiten des Gesichtes und reichten bis an die Knie der Todten. Die kleinen, wachsgelben vertrockneten Hände lagen mit verschlungenen Fingern gekreuzt auf der Brust, zwischen den Fingern steckte das Kreuzlein, das eine weinende Mutter ihr mitgegeben ins Grab, an dem vierten Finger der rechten Hand aber prangte ein seltsam geformter alterthümlicher Ring mit einem blutrothen, herzförmigen Stein.

Es war der Ring, welchen Anochitas von Kreta für Karl des Großen Geliebte Himiltrude angefertigt und des großen Karls Herz dadurch für ewig an die schöne Buhlerin gebannt hatte, der Ring, welchen des Kretensers Sohn Kalliphronos aus dem Leiche der kaiserlichen Pfalz zu

etwa zehn Minuten. Ueber ihren Verlauf wird Folgendes berichtet: Der vom Wiener Gemeinderathe abermals zum Bürgermeister gewählte Dr. Karl Lueger wurde in Folge einer erhaltenen Berufung von Seiner Majestät in Audienz empfangen. Seine Majestät geruhten mit Rücksicht darauf, dass dem Dr. Karl Lueger die Bestätigung als Bürgermeister dormalen nicht gewährt werden könne, allergnädigst an seine Loyalität zu appellieren und der Erwartung Ausdruck zu geben, dass Dr. Karl Lueger, von dessen persönlicher Ehrenhaftigkeit, erforderlichen Begabung, sowie Kaiser- und Vaterlandstreue er überzeugt sei, im Interesse der baldigen Wiederkehr normaler Verhältnisse in der autonomen Verwaltung der Stadt Wien auf die auf ihn gefallene Wahl freiwillig verzichten werde.

Dr. Karl Lueger erwiderte, er danke für den gnädigen Empfang, er stehe dormalen einem directen Wunsche seines kaiserlichen Herrn gegenüber, und als Patriot und stets loyalen Staatsbürger obliege ihm nunmehr selbstverständlich die Pflicht, in diesem allerhöchsten Wunsche für sich einen Befehl zu sehen.

Darüber, wie diese Audienz zu Stande kam, laufen selbstverständlich verschiedene Gerüchte um. Die Einen behaupten, der Ministerpräsident habe eingesehen, dass es auf die Dauer nicht angehe, Wien sein Selbstbestimmungsrecht in der Verwaltung vorzuenthalten, weshalb er sich in der Vorwoche an mehrere antisemitische Abgeordnete gewandt und erklärt habe, jedem Uebereinkommen seine Zustimmung zu geben, das ihn der Nothwendigkeit enthebe, die Wahl Dr. Luegers zur Bestätigung vorzuschlagen. Diese Versuche, die Schwierigkeit der Lage zu beseitigen, seien erfolglos gewesen, denn die antisemitische Partei habe erklärt, sie werde unter keinen Umständen nachgeben. Die Regierung habe daher die Bestätigung an gewisse, nicht bekannt geordnete „Bedingungen“ geknüpft, die Antisemiten hätten sich jedoch geweigert, diese anzunehmen, Dr. Lueger habe indeß erklärt, er werde dormalen zurücktreten, wenn der Kaiser dies wünsche.

Die Anderen versichern, dass in vertraulichen Besprechungen zwischen der Regierung und Mittelspersonen der antisemitischen Partei der Gedanke geäußert wurde, der auch zur Ausführung gelangte. Dr. Lueger erklärte, auf die Bestätigung zum Bürgermeister zu verzichten, er wird jedoch zum ersten Vice-Bürgermeister gewählt. Die deutschnationalen Antisemiten sollen gegen diesen Ausweg entschieden Stellung genommen haben.

Im Abgeordnetenhaus rief die Nachricht von der außergewöhnlichen Lösung der schwebenden Frage eine große Erregung, namentlich in den Kreisen der Vereinigten Linken, hervor. Der Obmann dieses Clubs, der gerade mit der Berathung des Wahlgesetzes beschäftigt war, brach die Sitzung ab, da eine ruhige Erörterung unmöglich geworden war. In diesen Kreisen der Abgeordneten war eine allgemeine Verblüffung bemerkbar und es wurde die Ansicht geäußert, die Regierung habe vor den Antisemiten den Rückzug angetreten. Die christlich-socialen Volksvertreter trugen eine selbstbewußte Miene zur Schau, während die Deutschnationalen keineswegs erbaut zu sein schienen. Dr. Lueger begab sich nach der Audienz zum kaiserlichen Commissär Bezirkshauptmann Dr. v. Friebels in das Rathhaus und hernach, als er im Abgeordnetenhaus eingetroffen war, sogleich in das Ministerzimmer, wo er längere Zeit mit dem Grafen Badeni sprach. — Wer an Stelle und als Platzhalter Dr. Lueger's zum Bürgermeister wird gewählt werden, weiß heute niemand, doch werden die Namen der Gemeinderäthe Strobach, Dr. Porzer, Kupka und Paul v. Pacher genannt. Jetzt ist es ja doch nur mehr eine Frage der Zeit, wann Dr. Lueger Bürgermeister von Wien sein wird.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 24. April. Vorsitzender: Präsident Freiherr von Chlumetzky. Auf der Ministerbank sämtliche Minister.

Nachen emporgeholt und nach Constantinopel gebracht hatte, wo ihn vierhundert Jahre später der Logothet Nicas aufgefunden und der byzantinischen Kaisertochter Theodora als Brautgeschenk nach Oesterreich mitgegeben hatte, die ihn bis zu dem Tage trug, wo man die jungfräuliche Leiche des Edelräuleins Wechtildis von Gobertsburg in den Katakomben von St. Stefan beigelegt hatte.

Wo waren nun die Herzen, die durch diesen Ring einst stürmisch geschlagen?

Vermobert! längst in Staub zerfallen!

Sophia konnte sich nicht halten, für Alle jene, die vor ihr den Ring getragen, nach der frommen Sitte damaliger Zeit ein frommes Gebet zum Himmel emporzuschicken, dann aber erhob sie sich, des Zweckes eingedenk, der sie hieher geführt, langte mit zitternder Hand nach dem Ringe, schaudernd, als sie die welke Todtenhand berührte, und sprach vernehmlich:

„Im Namen der heiligsten Dreifaltigkeit — im Namen Gott Vaters, des Schöpfers, im Namen Gott Sohnes, des Erlösers, im Namen des heiligen Geistes, welcher das Wort ist, nehme ich diesen Ring für mich.“

Sie zog den Ring vom Finger der Todten, schaudernd am ganzen Körper.

Gleichwohl fuhr sie fort, den Ring an ihren eigenen Finger stehend:

„Kraft dem Banne, der in diesen Ring geschlossen, fordere ich Dich auf, den ich immer geliebt, mit der ganzen Blut meiner Seele, auf dass Du mich wieder liebest so heiß und innig, wie ich Dich liebe, und ich rufe Deine Seele, dass sie fortan an meiner hänge treu und unverbrüchlich; dabei helfe Gott mir und Dir, den ich zu dreien-

Das Haus gieng sofort zur Tagesordnung über und setzte die Specialdebatte über die Regierungsvorlage, durch welche das Grundgesetz über die Reichsvertretung abgeändert wird, fort. In Verhandlung stand Artikel 1.

Abg. Klun begründete den von ihm gestellten Minoritätsantrag, die Zahl der Abgeordneten der allgemeinen Wählerklasse mit 73 statt 72 festzusetzen, wobei zwei statt einer auf Krain zu entfallen haben. Man sollte die Curie der Handels- und Gewerbekammern aufheben, dann könne man leicht Krain und Galizien zusammen um 5 Mandate mehr geben. Die Zahl der Abgeordneten würde sich trotzdem bloß um 56 vermehren. Redner bat schließlich um Annahme seines Antrages.

Abg. Dr. Sil hielt eine Rede in tschechischer Sprache. Abg. Salvadori beklagte sich über die Zurücksetzung des italienischen Elements.

Abg. Steiner trat für die Vermehrung der Abgeordneten aus Niederösterreich ein, wobei er sowohl auf die Steuerleistung, als auch auf die Anzahl der Bevölkerung hinwies.

Abg. Dr. Foregger erklärte, dass die fünfte Curie den Deutschen gar keine oder nur sehr geringe Vortheile bringen werde.

Abg. Sokol las seine Rede und wurde dabei vom Präsidenten aufgefodert, nicht zu lesen. Daraufhin entstand bei den Jungtschechen lebhafter Widerspruch und Lärm.

Abg. Purgart rief, mit der Faust auf das Pult schlagend, dem Präsidenten wiederholt die Worte zu: Impertinent! Niederträchtig! Auch Abg. Wasaty schrie wiederholt: „Den Anderen gestattet man das Ablesen, nur uns nicht!“

Der Präsident rief den Abg. Purgart zur Ordnung und sagte, es geschehe dies nicht, weil seine Person in Betracht komme, sondern, weil der Abg. Purgart es gewagt habe, hier im Hause solche Ausdrücke zu gebrauchen.

Abg. Purgart begab sich zum Präsidenten, offenbar in der Absicht, sich zu entschuldigen. Der Präsident machte jedoch eine abwehrende Handbewegung, um ihm anzuzeigen, dass er nicht zu ihm kommen solle.

Abg. Rutowski erklärte das Benehmen Purgarts für ungebührlich und beantragte, für Galizien die Zahl der Mandate von 15 auf 19 zu erhöhen.

Ministerpräsident Graf Badeni bat, den Artikel unverändert anzunehmen.

Abg. Purgart hielt eine tschechische Rede.

Abg. Engel gab namens des Jungtschechenclubs die Erklärung ab, dass seine Gesinnungsgenossen für den Artikel 1 stimmen werden, dass aber die Abstimmung mit der Vertrauensfrage zur Regierung in keinem Zusammenhang stehe.

Die Debatte wurde sodann geschlossen.

Abg. Lewakowski polemisierte gegen Abg. Graf Dzieduszycki.

Minoritätsberichterstatter Romanczuk verharrete auf seinem Antrage.

Nachdem noch der Berichterstatter gesprochen, wurde zur Abstimmung geschritten. Artikel 1 wurde nach Ablehnung aller Abänderungen mit 195 gegen 30 Stimmen in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Die Verhandlung wurde sodann abgebrochen.

Abg. Hauck und Genossen richteten mit Bezug auf die jüngsten Vorgänge an der Universität in Wien die Frage an den Unterrichtsminister, ob die Regierung veranlassen wolle, dass die bisherigen Verfügungen der akademischen Behörden zurückgezogen, gemildert, bezw. Einsprüche Folge gegeben werde.

Gewerbtreibende und Unfallversicherung.

Die Abgeordneten Dobernig, Erb, Dr. v. Hofmann und Genossen haben an den Herrn Ministerpräsidenten als Minister des Innern folgende Anfrage gerichtet: „Die Klagen der Gewerbetreibenden über die steigenden Härten

der Unfallversicherung und besonders über das schroffe, eigenmächtige und anmaßende Vorgehen der Organe derselben, ferner über die Erfolglosigkeit der von den Parteien eingebrachten Recurse, deren Erledigung nicht allein endlos verschleppt wird, sondern auch statt einer Erleichterung meist noch eine Erschwerung der Lasten bringt, werden immer dringender und es lassen die tatsächlichen Verhältnisse den immer mehr um sich greifenden Mißmuth der beteiligten Kreise und die wachsende Erregung gegen die Unfallversicherungsanstalten nur zu berechtigt erscheinen. Mit Rücksicht auf die erwähnten Umstände und die durchaus unbefriedigenden Ergebnisse der vor einiger Zeit abgehaltenen Enquete über die Unfallversicherung finden sich die Befertigten veranlaßt, an den Herrn Ministerpräsidenten als Minister des Innern die Anfrage zu stellen: 1. Ist Se. Excellenz geneigt, sofort die entsprechenden Verfügungen zu treffen, damit die Handhabung des Unfallversicherungsgesetzes nicht wie bisher zu unnötigen Belästigungen der Arbeitgeber führe und die Gewerbetreibenden nicht in einem Maße belästet werden, welches nicht nur den so höchst wünschenswerten gewerblichen Fortschritt hindern muß, sondern geradezu geeignet ist, viele Gewerbetreibende zugrunde zu richten, ohne dass den Arbeitnehmern daraus irgend welche wesentliche Vortheile erwachsen? 2. Gedenkt Se. Excellenz, baldigt eine Gesetzesvorlage einzubringen, durch welche eine gründliche, gerechte und zweckentsprechende Regelung der Unfallversicherung erzielt werden kann?“

Aus dem slovenischen Lager.

Lai bach, 26. April. Die Slovenen arbeiten gegenwärtig wiederum rührig auf die Einigkeit ihrer Volksboten hin. Die Presse der Wendten befürwortet den neuerlichen Eintritt der Gruppe Ferjancic in den Hohenwartclub und eines der slovenischen Blätter ließ sich folgendermaßen vernehmen: „Wollen sie (die Abgeordneten) es nicht thun“, d. h. in den Hohenwartclub nicht eintreten, „so sollen die Wähler ihre Stimme erheben, denn es geht nicht an, dass persönliche Eitelkeit oder Eigensinn mehr gelten sollten, als das allgemeine Volkswohl.“ „Slovenski narod“ vertritt dagegen die Anschauung, dass vor den nächsten Reichsrathswahlen eine Einigkeit aller slovenischen Abgeordneten undenkbar sei; nach den Neuwahlen werde sie sich jedoch von selbst vollziehen, da Graf Hohenwart sich nicht mehr um ein Mandat bewerben werde.

Eine Cabinetstrife in Frankreich.

In der französischen Republik fand in den jüngsten Tagen wiederum ein Ministerwechsel statt, da das Cabinet Bourgeois vom Senate zum Rücktritte gezwungen worden war. Die Folge davon waren lärmende Kundgebungen der Radicals auf Straßen und Plätzen. Das neue Ministerium ist zum Theil schon gebildet. Das Präsidium wird Méline führen, Barthou Inneres, Hannotaux Aeußeres, Cocheru Finanzen und General Billot Krieg.

Tagesneuigkeiten.

(Wie der „Türkenhirsch“ reich wurde.) Wie weit es ein „Hirsch“ auf dieser besten aller Welten bringen kann, zeigt folgender kurze Lebenslauf, den die „Frankf. Ztg.“ bei dem Tode des „Türken-Hirsch“ veröffentlicht: „Moriz Freiherr von Hirsch entstammte einer altbairischen Bankiersfamilie, deren Wohnsitz anfänglich in Würzburg, später in München war, wo die angesehene Firma Josef von Hirsch sich noch bis vor wenigen Jahren befand. Geabelt wurde die Familie schon um 1812, der Freiherrnstand wurde dem Verstorbenen vom Kaiser von Oesterreich verliehen. Hirsch, der im Jahre 1831 geboren war, vermählte sich mit einer Tochter des Bankiers Bischofsheim in Brüssel und betrieb dort längere Zeit gemeinsam mit seinem Schwiegervater ein Bankgeschäft unter der Firma Bischofsheim, de Hirsch & Co. Um die

male nenne im Namen der heiligsten Dreifaltigkeit: Friedrich! Friedrich von Babenberg! Friedrich von Oesterreich!“

Da sprach plötzlich eine tiefe Stimme, die aus den Gängen des hinteren Gewölbes hervorkommen schien:

„Wer nennt hier den Namen des Herzogs von Oesterreich?“

Und gleichzeitig trat eine lange, schwarze Gestalt aus dem Dunkel des Bogenganges in das zweideutige Licht von Sophia's Ampel.

Sophia stieß einen durchdringenden Schrei aus — denn die Stimme war die des geliebten Vaters, den sie beim Namen gerufen hatte. Gleichwohl war der Anblick der schwarzen Gestalt, das plötzliche Erscheinen derselben an einem so schauerlichen Orte und die unerwartete Antwort auf ihren Ruf in ihrem Gesamt-Eindrucke so fürchterlich, dass wohl der stärkste Mann unter diesen Umständen nicht Herr seiner Nerven geblieben wäre. — Kein Wunder, wenn die griechische Kaisertochter, aufgezogen in byzantinischer Herrlichkeit, gehegt und gepflegt wie ein Augapfel von Allen, die sie liebten, in diesem Augenblicke der Macht des Schreckens erlag und ohnmächtig zu Boden sank. — Die schwarze Gestalt beugte sich über die Ohnmächtige herab und streckte die Hand nach ihr aus.

Diesen Anblick konnte der Todtengräber Peter Zwickeisen, der, wie wir wissen, unter dem Hollunderbusch saß und durch das kleine Fensterlein in die Krypta hinabsah, nicht länger ertragen. Er konnte nicht hören, was die Herzogin am Sarge gesprochen hatte, da er zu weit entfernt war — ebenso wenig vermochte er die Antwort deutlich auszunehmen, die aus der Tiefe der Gruft erklang, er sah nur plötzlich eine schwarze Gestalt hervortreten, die sich

der Dame am Sarge näherte. Furcht und Beben überfiel den lauschenden Todtengräber, er zitterte am ganzen Leibe und seine Angst machte aus der schwarzen Gestalt, welche die eines großen Mannes war, einen vollkommenen Riesen. Und als nun gar dieser Riese sich über die ohnmächtig Gewordene beugte, seinen Arm nach ihr ausstreckend, da vermehrte Peter Zwickeisen nichts Anderes, als der schwarze Unhold werde im nächsten Augenblicke sein Opfer, das ihn durch die Leichenentweihung herbeigerufen, erwürgen oder zerreißen. Diesen Anblick wollte der Todtengräber nicht haben, er sprang mit einem leisen „Jesus Maria!“ auf und rannte so eilig davon, als ob die schwarze Gestalt schon die Hand nach seinem Nacken ausstreckte — über Hügel und Gräber hinweg flog er in sein Häuschen, riegelte die Thür von innen zu und betete ein Vaterunser nach dem andern für die arme Seele derjenigen, die nach seiner Meinung der Gottseibeims bereits geholt hatte.

Indessen hätte der Todtengräber Peter Zwickeisen nur eine Minute länger zu warten gebraucht, um zu sehen, wie der vermeintliche Unhold, weit entfernt, der Ohnmächtigen etwas zuleide zu thun, sie mit aller Sorgfalt aufhob und an seine Brust lehnte. Die Herzogin war bei dem Falle, den sie gethan, mit der Stirne gegen den Deckel des Sarges gestoßen und das Blut rieselte aus einer leichten Wunde am Kopfe durch den Schleier. Um dieses Blut zu trocknen, zog der schwarze Unhold den Schleier hinweg und während er das Blut abwischte, murmelte er:

„Sophia — meine Gattin! — Herrgott! Was soll das bedeuten?“

(Fortsetzung folgt.)

Mitte der 60er Jahren war es, als an ihn das Project herantrat, die türkischen Bahnen zu bauen; aber da vor Allem große Summen für „Bakisch“ aufzuwenden waren, wollte seine Schwiegermutter sich auf das Geschäft nicht einlassen. Da trat Hirsch aus und unternahm den türkischen Eisenbahnbau für alleinige Rechnung. Er errichtete eine Baugesellschaft mit kleinem Capital, deren Actien er aber fast sämmtlich für sich behielt, so dass der ganze ungeheure Gewinn ihm allein zufloss. Das große Publicum, das besonders durch die Türkenlos-Anleihe herangezogen wurde, hat dabei bekanntlich schlecht abgeschnitten. Den Gewinn, den Baron Hirsch aus dem türkischen Eisenbahnbau zog, veranschlagt man auf 35 Millionen Fr.; manche nehmen eine weit höhere Ziffer an, doch haben jedenfalls auch noch andere Geschäfte in und mit der Türkei zum Grundstock des Hirschschen Vermögens viel beigetragen. Moritz von Hirsch hat sich auch sonst als überaus unternehmender Geschäftsmann gezeigt, besonders in den Zeiten politischer und wirtschaftlicher Krisen, so dass er ein ungewöhnlich großes Vermögen anzuhäufeln vermochte. Man schätzt dieses auf mindestens 400 Millionen Franken (nach Einigen sogar bis 700 Millionen, wenn nicht noch darüber), nachdem er vielleicht 100 Millionen oder noch mehr für „philanthropische Zwecke“ verausgabt hat. Diese Erbschaft wird, da sein einziger Sohn vor einigen Jahren verstorben ist, wohl seiner überlebenden Gattin und einigen Adoptivkindern zufallen. Die Wohlthätigkeit, die er schon seit Jahrzehnten „in großem Stil“ auszuüben verstand, wendete er den Bedürftigen der verschiedensten Länder ohne Unterschied der Confession zu. Am meisten bekannt geworden ist aber und den größten Umfang erreichte sein Eintreten für seine Glaubensgenossen. Baron Hirsch ist besonders bemüht gewesen, das Los der russischen Juden zu erleichtern. So bot er der Petersburger Regierung ein großes Capital zur Errichtung jüdischer Schulen in Russland an, allein an die Annahme dieses Angebots wurden von russischer Seite solche Bedingungen geknüpft, dass Baron Hirsch dieselben nicht annehmen konnte, und so wurde aus dem Project nichts. Dagegen kam nach langwierigen Verhandlungen mit Russland der Plan zur Gründung jüdischer Colonien in Argentinien und Canada zu Stande, wohin allmählich tausende russischer Juden gebracht worden sind. Sehr gut ist die Redensart von der „Wohlthätigkeit in großem Stil“. Wir glauben, dass dabei die linke Hand immer gemusst hat, was die rechte that und umgekehrt. Da war doch Heine ein anderer Keul, denn er verglich in seiner wichtigsten Zeit die großen Börsenfürsten einfach mit Räuberhauptleuten. Denen steht die Großmuth auch gut an. Die Menschenfreundlichkeit, die der verstorbene Millionär Hirsch seinen russischen Glaubensgenossen erwiesen hat, ist diesen nach ihren eigenen Angaben herzlich schlecht bekommen. Die Juden, welche bei Beginn des Unternehmens auf den Heim giengen und vertrauensselig nach Amerika übersiedelten, sangen wahre Jammerlieder und sehnten sich nach ihrer gewiss nicht sehr gemüthlichen Heimat zurück. Eine Anzahl von Familien, die das Reisegeld aufzutreiben vermochte, kehrte auch wirklich heim, ehe die russische Regierung der Wiedereinwanderung ein Verbot entgegenstellte. Eine Zeit lang — Hirsch hatte zuerst den Mund sehr voll genommen und eine völlige Räumung Russlands von den Juden in Aussicht gestellt — hörte dann die Auswanderung ganz auf. In den letzten Jahren schickte Hirsch von seiner „Centralstelle“ aus Agenten durchs Land, die geradezu für die Auswanderung werben mußten. Auch das hatte nur einen schwachen Erfolg: etwa 300 Familien sind die Verlockung gefolgt. Zuletzt soll die Regierung sogar den Agenten ihre Thätigkeit untersagt haben, vermuthlich, weil die Herren dabei noch andere Ziele verfolgten. Die russischen Juden wandern jetzt mit Vorliebe nach Sibirien aus. — Ein Londoner Blatt bemerkt, wenn jetzt sämmtliche Ausstände des Baron Hirsch eingetrieben würden, so würde es an verschiedenen Orten, auch an

Höfen, große Verlegenheiten absetzen. — Sollte damit vielleicht in erster Linie der englische Hof gemeint sein? Verwunderlich ist das übrigens nicht, denn einem Menschen, dem infolge seiner Speculation sozusagen halbe Länder tributpflichtig waren, dem kann auch ein Hof anheimfallen.

(Was trug die deutsche Kaiserin beim Einzuge in Wien?) Lesen Sie gefälligst die „Presse“: „Die Kaiserin hat eine Robe von blaugrauem Sammt mit kleinem Kragen aus Chinchille; wegen der Kälte trug sie auch einen Chinchille-Muff.“ „Volkszeitung“ und „Neue Freie Presse“: „Die Kaiserin trug ein Kleid aus dunkelblauer Changeant-Seide mit breiten Puffärmeln, die Weste ausgeschnitten mit einem Einsatz aus weißer Seide, darüber zum Schutze gegen die Kühle des Morgens einen breiten Chinchille-Kragen und überdies einen kleinen Muff aus demselben Pelz, dazu aber auch einen lichten Sonnenschirm; ein Hütlein aus Seide und Sammtputzen in der Farbe des Kleides mit einem Tuff aus drei schwarzen Straußfedern vervollständigte die Toilette.“ „Fremdenblatt“: „Die Kaiserin trug ein Costüm aus helllavendelblauem Tuch mit großem Chinchillkragen auf dem Jaquet, das sich auf ein Gilet von weißem Atlas öffnete. Die kleine Toque war mit lavendelblauem Sammt geschmückt und hatte einen schwarzweißen Brüsseler Schleier.“ „Tagblatt“: „Die Kaiserin trug ein blaugraues Tuchcostüm mit weißem Jabot, Einsatz und Verbrämung von lichtgrauem Chinchilla-Pelz, in der Hand einen gleichen Muff und Regenschirm mit Goldknopf.“ „Volksblatt“: „Die Kaiserin trug ein stahlblaues Tuchkleid mit Zobel verbrämt, eine lichte Blouse, die Jacke darüber.“ „Neues Tagblatt“: „Die Kaiserin trug ein stahlblaues Tuchkleid mit grauem Pelz verbrämt, eine blaue Tuchjacke mit weißem Atlaseinsatz.“

(Raubmordversuch an einer armen Greisin.) Die „Wiener deutsche Montags-Zeitung“ berichtete unterm 27. d.: Eine alte arme Matrone wurde heute vormittags das Opfer eines Raubmordversuches, den ein Mädchen begangen hat. Wir erfahren über das Verbrechen Folgendes: Die Bewohner des Hauses Nr. 13 der Wienstraße auf der Wieden wurden heute vormittags durch laute Hilferufe aus ihrer Ruhe geschreckt. Die Mufe drangen aus der im zweiten Stocke des Hauses gelegenen Wohnung der 84jährigen Weberswitwe Anna Lindner, die von einer Pfriinde und von dem Bettgelde vacierender Dienstboten lebt, denen die alleinstehende Greisin Unterstand gewährt. Nachbarn eilten in das Zimmer und fanden die Matrone mit Wunden am Kopfe nahe der Thüre liegen. Man labte die Frau, und als sie sich erholt hatte, erzählte sie die Vorgeschichte des Verbrechens. Heute morgens gegen 8 Uhr hatte ein Mädchen bei ihr vorgesprochen, das vor fünf Jahren bei ihr im Unterstand gewesen war. Sie weiß von der Fremden nur, daß sie Minna heißt, Stickerin ist und vor fünf Jahren bei einem Kürschner in der Stadt beschäftigt gewesen sein soll. Sie brachte der Greisin Blumen und erzählte ihr, sie wisse einen Zimmerherrn, der ein unbewohntes Cabinet mieten wolle. Um 9 Uhr gieng sie wieder weg. Nach einer Stunde kam sie wieder und blieb in der Wohnung. Um die elfte Stunde wollte nun Frau Lindner in das finstere Cabinet treten, um einen Regenschirm zu holen, als sie plötzlich Schläge am Hinterhaupte verspürte. Sie kehrte sich um und sah, wie die Besucherin einen Hammer, den sie unter dem Kleide versteckt gehalten haben muß, gegen sie schwingen. Wiewohl verletzt, hatte die Matrone noch die Kraft, sich zur Thüre zu schleppen und um Hilfe zu rufen. Die Verbrecherin ergriff daraufhin eilends die Flucht, ohne den Versuch gemacht zu haben, etwas zu rauben. Der Hammer, der mit Blut besetzt war, blieb zurück. Die Hausleute verständigten die Polizei. Aerzte der Rettungsgesellschaft verbanden der Greisin die Wunden, die leichter Natur sind und brachten die Verletzte in das Wiedener Krankenhaus. Den Hammer hat die Missethäterin selbst mitgebracht. Wie festgestellt worden ist, hat die Verbrecherin schon Freitag die Greisin besucht und

ihr Eisenwerk mitgebracht. Es ist fast zweifellos, daß es die Fremde auf die Verabreichung der übrigens ganz armen und schwachsinigen Frau abgesehen hatte. Maßregeln zur Verhaftung der Thätigen wurden eingeleitet. Sie ist 25 bis 30 Jahre alt, mittelgroß und hat blondes Haar.

(Prälaterneipp) war jüngst im Hamburg und hat dort begeisterte Aufnahme gefunden. Man lud ihn ein, den riesigen Seehafen zu besichtigen. Ein Schiffbauer, der in Wörishofen Heilung von seinem Leiden gefunden hatte, übernahm die Führung. Draußen im Hafen hatte man ein großes Segelschiff besetzt, an dessen Takelwerk Matrosen hingen, die Fähnchen schwenkten. Auch auf einen großen Dampfer führte man den Herrn Prälaten, der zur Abfahrt nach Amerika vor Anker lag. Die Musik spielte am Hafen, und das alles that die Stadt Hamburg einem — alten Pfarrer zu Ehren! Ja, noch mehr, die Hamburg-Amerikanische Packetgesellschaft gab dem Herrn Prälaten zu Ehren auf einem anderen ihrer großen Schiffe ein Essen zu 30 Personen und stellte ihm einen kleinen Dampfer zu einer Spazierfahrt auf der Elbe zur Verfügung.

(Beim Stiergefecht.) In Perpignan stieß am Montag bei einem Stiergefecht das ungeachtet aller Verbote veranstaltet worden war, ein Stier mit dem Horn einen Kämpfer tief in die rechte Wade und einen Banderillo in den Bauch, so daß die Gedärme herausquollen. Einen Dritten nahm er auf die Hörner, warf ihn in die Luft und trampelte auf ihm. Alle drei wurden bewußtlos weggetragen. Das Publicum klatschte dem Stier, der lieber den Menschen als den Schindmähren zu Leibe gieng, begeistertem Beifall und das Gefecht wurde unterbrochen, so daß der Stier Sieger blieb.

(Gesährliches Kriegsspiel.) Bei Como spielten Knaben den Krieg gegen die Aebissiner; unter ihnen waren natürlich auch „General Baratieri“ und der feindliche „König Menelik“. Da fingen die Italiener den Menelik, banden ihm Hände und Füße fest, warfen ihn in einer Hütte aufs Stroh und legten Feuer daran. Als Leute herzukamen, da war der arme Knabe schon verbrannt.

Eigen-Berichte.

St. Egidii, 25. April. (Eine Berichtigung.) Läßliche Schriftleitung! Mit Bezug auf die in Ihrem Blatte vom 23. April l. J. erschienene Correspondenz aus St. Egidii wird um die Aufnahme folgender Berichtigung ersucht. Es ist unrichtig, daß die wöchentlich stattfindenden Amtstage nicht abgehalten werden, selbe werden vielmehr regelmäßig vom gefertigten Gemeindevorsteher, oder in Verhinderung desselben vom Gemeinderathe Herrn Franz Fischereider abgehalten. In einem einzigen Falle fand der Amtstag nicht statt, da Herr Fischereider plötzlich erkrankte und außer Stande war, sich in die Gemeindefanzlei zu begeben; es brauchte aber auch damals niemand stundenlang zu warten, da der anwesende Gemeindevorsteher die vorstehenden Parteien zur Behauptung des Herrn Fischereider wies. Es ist ferner unrichtig, daß eine Brückenwaage für St. Egidii nicht nothwendig sei, selbe ist für Landwirte wegen der Viehmastung, dann wegen dem Verkaufe von Vieh, Obst, Heu, Stroh und Körnerfrüchten geradezu unentbehrlich, will man sich vor Ueberschuldungen schützen. Es ist weiters unrichtig, daß die Gemeindevertretung nicht bestrebt war, einen Arzt zu erhalten, selbe wollte sogar einen eigenen Arzt bestellen, wozu jedoch der Landesausschuß einen Beitrag nicht leisten wollte, weshalb die Bestellung unterbleiben mußte. St. Egidii wurde dem Sanitätsdistricte Jaring zugewiesen, daß dort noch kein Arzt bestellt wurde, kann der Gemeinde St. Egidii nicht zur Last gelegt werden, da sie auf diese Besetzung keinen Einfluß nehmen kann. Uebrigens befindet sich kaum eine halbe Stunde von hier entfernt in der Gemeinde Spielfeld ein Arzt. Ebendort ist auch ein Gendarmereiposten und

Martin Greif.

I. Der Lyriker.

Der Verlagsbuchhändler C. F. Amelang in Leipzig hat das verdienstvolle und preisenswerte Werk unternommen, dem deutschen Volke eine Gesamtausgabe der Werke des Dichters Martin Greif zu bieten.*

Der erste Band dieser Ausgabe liegt vor uns, die Gedichte. Seit dem Jahre 1868, da Greifs lyrische Dichtungen zum erstenmal erschienen sind, ist dieses deren sechste Auflage, ein deutlicher Beweis für die hohe Anerkennung, die sich diese dichterischen Schöpfungen trotz der kühlen, theilweise geradezu ablehnenden Haltung der Judenkritik errungen haben, zumal in unserer oberflächlichen, leichtlebigen, dem ernststen Innenleben abgeneigten, vergnüglichen Außenleben zukehrten Zeit; ein deutlicher Beweis also auch für den hohen Wert, der Martin Greifs Gedichten innewohnen muß.

Und in der That, diesen Gedichten steht man gegenüber, wie Kunstwerken, die einen unwiderstehlich fesseln und in einen Zauberkreis hannen, dem sich der Beschauer nicht entwinden kann. Er sinnt und sinnt und ist ganz versunken und sein Urtheil klingt in dem einen Worte zusammen: Schön! So wenigstens geht es mir den Gedichten unseres Greif gegenüber; und wenn ich dann aus der reichen reinen Welt seines Seelenlebens wieder in unser Erdenenthal zurückblicke, entsetze ich mich darüber, daß es Zeitschriften gibt, in denen man Kritiken veröffentlichten muß.

Kritik! Ich kenne kaum ein widerlicheres Wort, einen abscheulichen Begriff als dich mit den Merkmalen und der Bedeutung, die dir die Neuzeit beigegeben hat, du Spottgeburt von Leichtsin und Lüge, Annahmung und Unverständnis. Oder soll einen nicht der Zorn packen, wenn man in neunzig Zeitungswischen unter hundert hochnasige, wegwerfende Urtheile über Meisterwerke der Kunst und des Schriftthums liest, in dem Volltone geistiger Ueberlegenheit abgegeben, als ob der verwegene Kunststrichter Apollon und Rhadamanthys in einer Person wäre, während ihm doch Verständnis und Gefühl gleicherweise abgehen und die Gerechtigkeit in dem Maße, daß er das kühn und hochmüthig besprochene Buch, um beim Schriftthume stehen zu bleiben, oft nur von außen kennt, seltener nach dem Inhaltsverzeichnis, die er gemacht hat. Natürlich, der scharfblickende Kritiker bedarf ja keines tieferen Eindringens in das Werk, um dessen Geist zu erfassen; wozu soll er sich also die langweilige Mühe nehmen, einen vierhundertseitigen Band Gedichte zu lesen! Daß er durch derlei leichtfertigen und vermessenen Urtheil über Meisterwerke ein Verbrechen begeht, als ob er die sizilianische Madonna oder Canovas Psyche besudelte, das bedenkt er nicht; dazu ist er viel zu wenig gewissenhaft, viel zu viel ein Kind seiner Zeit, die, jeder Vertiefung abhold, an derlei Bedenken nicht einmal denkt.

Bedenke ich dieses eine, und dann das andere, daß solch ein Kritiker jeden Bezirksdichterling mit Ausdrücken des ekelsten Ueberschwanges anpreist, weil ihm doch irgendein Vortheil oder Gewinn daraus erwachsen könnte, so faßt mich Widerwille gegen die Kritik an, die durch schmählichen Mißbrauch ebenso sehr in Verruf und Miß-

achtung gekommen ist, wie die Zeitungschreiberei dadurch, daß sich Schurnalisten an sie herangebrängt haben, und ich trage förmlich Scheu und Bedenken, das niederzuschreiben, was man eine Kritik nennt. Wenn ich es dennoch thue, geschieht es mit der Ueberzeugung und dem beruhigenden Bewußtsein, daß ich das mir vorliegende Buch ganz und mit jener Aufmerksamkeit gelesen habe, die erforderlich ist, um in dessen Geist und Wesen einzudringen, soweit dieses möglich ist.

Soweit dieses möglich ist, sage ich; denn jedes Buch ist ja ein Spiegel der Seele seines Verfassers, und dem Erfassen fremder Wesenheit sind immer gewisse Grenzen gesteckt, und die Tiefe und Wahrheit dieses Erfassens hängt immer davon ab, ob und in welchem Maße in dem Wesen des einen Empfänglichkeit für das Wesen des anderen vorhanden ist, ob und wieviel verwandte Saiten in den beiden Seelen anklängen. Daraus ergibt es sich auch, daß alles Urtheil persönlich ist und keines streng sachlich und von allem persönlichen Empfinden frei, bloß sachlich sein kann. Hat ja schon Goethe gesagt, daß das Meiste von den Eindrücken, die in uns wachgerufen werden, uns angeht und nicht dem Gegenstande; und niemand kann sagen: Das Ding ist so, sondern er kann lediglich behaupten: Ich sehe das Ding so. Deshalb kann sich auch das, was wir Kritik nennen, nur insoweit dem Standpunkte der reinen und strengen Sachlichkeit nähern, als derjenige, der sie zu üben vor hat, ohne alle Voreingenommenheit im guten wie im bösen Sinne an das zu prüfende und zu beurtheilende Kunstwerk herantritt.

Dieses ist meine Auffassung von dem Kunsturtheile, und diese mußte ich voraussenden, da ich mich anschiebe, über die Gedichte Martin Greifs zu schreiben, damit nicht

* Martin Greifs gesammelte Werke in drei Bänden. Erster Band: Gedichte. Sechste, reich vermehrte Auflage. Leipzig, C. F. Amelang's Verlag, 1895. — Jeder Band kostet gebunden 5 Mar

da der Rayon dieses Postens bis nahezu zur Kirche von St. Egidii reicht, so ist nicht zu erwarten, daß es möglich sein würde, auch für St. Egidii einen Gendarmenposten zu erhalten; übrigens geben die Sicherheitszustände in der Gemeinde St. Egidii zu keinen Klagen Anlaß. — Gemeindeamt St. Egidii in W.-B., am 25. April 1896. Der Gemeindevorsteher: Egon Ritter von Pistor.

Graz, 25. April. (Südmärk.) Zwei Befähigungen, die eine in Mittelsteiermark, die andere in Krain, beide ganz nahe bei der Eisenbahn gelegen, sind aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskünfte erteilt die Leitung des Vereines Südmärk (Graz, Frauengasse Nr. 4).

Wien, 27. April. (Das allgemeine, obligate Pensionsrecht der Privatbeamten.) Die Bewegung unter den Privatbeamten um dieses Recht zieht immer weitere Kreise. Ueber Anregung der Privatbeamten-gruppe des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines bilden sich an verschiedenen Orten Privatbeamten-Vereine mit dem ausgesprochenen Zwecke, für dieses Recht einzutreten und ist überdies ein loser Verband dieser neuen, so wie der schon bestehenden älteren Privatbeamten-Vereine zur gemeinsamen Verfolgung der gemeinsamen Ständeaufgaben im Werden. Der Kärntner Privatbeamten-Verein in Klagenfurt, der Bankbeamten-Verein, der Verein der Industrie-Beamten und der Textil-Club in Brünn und der kaufmännische Verein in Jägerndorf haben sich diesem Ver-bande bereits angeschlossen, vom Wiener kaufmännischen Vereine wird die Beitrittserklärung erwartet und am 11. d. constituirte sich in Graz der steiermärkische Privatbeamten-Landesverband, der schon am ersten Abende 300 Mitglieder zählte, behufs Anschlusses an den Verband. — In Gründung begriffen sind solche Vereine in Eger, Prag, Friedek-Wistek, Troppan, Bielitz, Mährisch-Ostau und Meran.

Graz, 23. April. (Für Cilli.) Dem großen Grazer Ausschusse sind seit dem letzten Ausweise wieder zahlreiche Spenden zugekommen, so daß er gegenwärtig über eine Einnahme von 37.000 Kronen verfügt. Größere Beiträge sandten dem Ausschusse: 146 Kronen als Sammel-ergebnis Advocatur-Candidat Dr. Arnold Schloffer in Graz, 100 Kronen die Gemeinde Johansdorf, 75 Mark der Stadtrath von Kirchberg, je 50 Mark der Landesverband Baiern des a. d. Schulvereines und der Schleswiger Bürgerverein, je 60 Kronen die Sparcasse von Innsbruck, Oberberggrath J. Hochelt in Leoben und Notar Hermann Kirchner in Oberzeiring (als Sammelergebnis), 50 Kronen die Gemeinde Mautern, 42 Mark (Sammel-ergebnis) Ingenieur Wicken, Hauptmann d. L. und Brand-inspector in Berlin, je 30 Mark der Zweig Darmstadt des d. u. d. Alpenvereines und der Magistrat von Striegau, 27 Mark die Ortsgruppe Hlogau des a. d. Schulvereines, 26 M. 24 Pf. als Sammlung Cand. d. Phil. B. Roth in Halle a. S., je 25 Mark die Zweige Breslau und Vogtland des d. u. d. Alpenvereines; als Sammelergebnisse: 30 Kronen Wilhelm Warnecke in Graz, 26 Kronen Dr. Hans Klöpfer in Köflach und 25 Kr. 30 Pf. L. Brandstätter in Korneuburg. Außerdem sandten namhafte Beiträge: der Stadtrath in Schwybe, Goldberg und Merzig, die Gemeinde Benjen, Feldkirchen bei Graz, Haida und Hainzspach, der Zweigverein Döbeln des a. d. Sprachvereines, der Kärntner Radfahrverein in Klagenfurt, der Wiener Radfahrclub 1894 in Wien, der Münchener Velocipedclub, die Mittwoch-Regelgesellschaft im Hause der Kaufmannschaft in Graz, der Regelclub Giri-Gari in Graz und der Kaufmann Heinrich Auer in Graz. — Weitere Geldspenden nimmt Dr. Raimund Neckermann, Rechtsanwalt in Graz (Hörrengasse 15) entgegen.

Wien, 28. April. (Eine Anfrage an den Justizminister.) Die Abgeordneten Dr. Koloschinegg und Genossen stellten in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses an den Justizminister Grafen Gleispach die Anfrage, welche Gründe ihn veranlassten, entgegen

dem entwickelten Regierungsprogramm und obwohl sich ältere, taugliche Bewerber fanden, durch die Ernennung des Dr. Fürbas zum Notar in Marburg den nationalen Besitzstand der Deutschen in Untersteiermark zu schmälern und dadurch die deutsche Bevölkerung Marburgs in ernste Beunruhigung zu versetzen.

Kapellenweihe in der Infanterie-Cadettenchule.

Diese Feier nahm am Abende des vergangenen Montags mit einem Zapfenstreich der Musikkapelle des k. u. k. Infanterie-Regimentes Nr. 7 ihren Anfang. Die Kapelle brachte, von einer vielhundertköpfigen Menschenmenge durch die Stadt begleitet, zuerst dem Herrn k. k. Bezirkshauptmann Franz Rankowsky, dann den Herren Fürstbischof Dr. Rapotnik und Bischof Velopotoky von Tricala, hierauf dem Bürgermeister Herrn Ing. Alexander Nagy und endlich dem Commandierenden Herrn Generalmajor Grafen Nostitz-Rienel Ständchen vor ihren Wohnungen, worauf sie in den Kaffeehausräumen des Casinos unter der Leitung ihres vorzüglichen Leiters Herrn Kapellmeisters Friedrich vor den Officieren der Cadettenchule und Garnison und geladenen Gästen concertierte.

Am 28. d. M. fand die Weihe der Kapelle in der hiesigen Cadettenchule statt. Dieselbe vollzog der Herr Fürstbischof Dr. Michael Rapotnik unter Assistenz der Domherren Bohinc, Mlakar, Rozanc, des Militärpfarrers Kranjec und acht Geistlicher. In Vertretung Sr. Excellenz des Corpscommandanten und commandierenden Generals hatten sich zu dieser Feier eingefunden: Sr. Excellenz Herr J.-M.-L. Otto Ritter von Pohl, Herr Generalmajor Höchsmann und Generalstabs-Oberstlieutenant Matuschka. Unter den zahlreichen Sommitäten waren erschienen Feldvicar Dr. Coloman Velopotoky, Bischof von Tricala mit seinem Secretär aus Wien, Sr. Excellenz J.-M.-L. Ritter von Neuwirth von Nemethy und von Pacor, Herr Generalmajor Graf Nostitz, Herr Bezirkshauptmann Rankowsky, Herr Bürgermeister Nagy, Vice-Bürgermeister Dr. Johann Schmiderer, Gemeinderath Bancalari, Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Nadey, die Directoren Knobloch, Schreiner und Stornik mit zahlreichen Professoren, ferner Beamte der k. k. Bezirkshauptmannschaft, des k. k. Bezirksgerichtes, der k. k. Finanz-Bezirks-Direction, des k. k. Steueramtes, Beamte der Südbahn nebst vielen Vertretern der Garnison, darunter Oberst v. Slog, Oberstlieutenant v. Leeb, Stabsarzt Jalubigel, Verpflegswalter Bereiter, Sr. Durchlaucht Oberstlieutenant Prinz Schwarzenberg und zahlreiche Damen aus der Stadt und Umgebung. Zum Empfange der Gäste stand das Bögling-Halbataillon in entwickelter Linie unter dem Commando des Herrn Hauptmannes Schwarz mit der Musik des Infanterie-Regimentes Nr. 7. Nach dem Eintreffen Sr. Excellenz wurde das Halbataillon mit der Militärkapelle besichtigt und dieses marschierte sodann vor das Schulgebäude. Hierauf begaben sich die Gäste in die Schulkapelle, wo Fürstbischof Dr. Rapotnik die Weihe vornahm. Nach Beendigung derselben wurde die erste hl. Messe gelesen. Sodann hielt der Fürstbischof an die Gäste und Böglinge eine Ansprache. Er führte in längerer Rede aus, daß der Kriegerstand die glaubensstärksten Männer zu den Seinen zählte, welche selbst mit Einsetzung ihres Lebens den Glauben bekannnten und heldenmüthig verteidigten. Der Fürstbischof führte diesbezüglich die markantesten Beispiele aus der alten und jüngsten Zeit an. Sodann richtete der Redner an die Böglinge den Appell, diesen heldenmüthigen, glaubensstarken Männern nachzuahmen und selbst ihr Leben für die geschworene Treue und ihren Glauben einzusetzen.

Um 1 Uhr nachmittags fand ein Diner im Speis-saale der Schule zu 250 Gedecken statt, zu welchem zahlreiche Gäste erschienen waren. Die Musik besorgte die Kapelle des Infanterie-Regimentes Nr. 7 mit nachfolgendem

Programm: 1. Ouverture zur Oper „Oberon“ von C. M. v. Weber. 2. „Verlaß uns nicht“, Gebet von Klüden. 3. „An der schönen blauen Donau“, Walzer von Joh. Strauß. 4. Bilder aus Humperdinck's Märchenpiel: „Hänsel und Gretel“ von Friedrich. 5. Träumerei aus den Kinderjahren von Schumann. 6. Luftiges Marsch-potpourri von Komzak. Bei demselben sprach Sr. Excellenz Herr J.-M.-L. v. Pohl den Toast auf Sr. Majestät den Kaiser, in zündenden Worten die Tugenden des in vieler Beziehung allein dastehenden Monarchen preisend.

Als die Klänge der schönen Volkshymne den Saal erfüllten, sprach der Schulcommandant, Herr Major Polaczek, für den der Anstalt zutheil gewordenen päpstlichen Segen seinen tiefempfundenen Dank aus, worauf die Musik die päpstliche Hymne spielte. Die Teilnehmer an dem Festmahle hörten die Volkshymne und die Paphymne stehend an. Später erhob sich der Schulcommandant nochmals, um dem Herrn Fürstbischof Dr. Rapotnik für seine der Anstalt seit ihrer Wiedereröffnung bewiesene Fürsorge Dank zu sagen. Der Herr Fürstbischof sprach dem Lehrkörper der Cadettenchule mit bewegten Worten seinen Dank für die Anhänglichkeit an seine Person aus und versicherte, daß er der Schule stets das gleiche warme Gefühl bewahren werde. Der Herr Fürstbischof schloß seine Rede mit dem herzlichsten Wunsche, daß die Schule auch fernerhin gedeihen möge. Als nach dieser Rede auch auf den Herrn Feldbischof Dr. Coloman Velopotoky begeisterte Hochrufe erklangen, erhob sich dieser, um die Böglinge aufzufordern, sich dieser Beweise der Sympathie, deren sich die Armee und die Schule in den Kreisen der hiesigen Gesellschaft erfreut, stets würdig zu zeigen, der Ehre, die ihnen an diesem Tage durch die Anwesenheit so vieler illustrierter Gäste wurde, immerdar eingedenk zu sein und die jetzigen, sowie die zukünftigen Pflichten, welche Kaiser und Vaterland ihnen auferlegen würden, jeberzeit voll und ganz zu erfüllen. Der bischöfliche Redner erhob sein Glas auf die militärische Jugend. — Mit diesem Trinksprache war das Festmahl beendet.

Am Nachmittag des Dienstags fand als Schluß der Feier ein Concert der Regimentskapelle im wunderschönen Parke der Schule statt, dem die Spitzen der Behörden, Lemter und Schulen, die Officiere der Garnison und zahlreiche Damen und Herren der bürgerlichen Gesellschaftskreise bewohnten. Die Musik spielte folgende Tonstücke: 1. „Unter dem Siegesbanner“, Marsch von J. v. Bloon; 2. „Kaiser-Ouverture“ von Weismeyer; 3. „Benso“, Melodia popolare von Tofti; 4. „Rosen aus dem Süden“, Walzer von Joh. Strauß; 5. „Einzug der Gäste auf die Wartburg“, aus der Oper „Tannhäuser“ von R. Wagner; 6. „Excelsior“, Polka mazur von Marcano.

Marburger Nachrichten.

(Der Statthalter in Marburg.) Heute trifft der Herr Statthalter Marquis von Bacquehem zur Inspicierung in unserer Stadt ein.

(Vom Mai-Advancement.) Der Kaiser ernannte: Herrn Oberstlieutenant Sedlatschek zum Oberst; Herrn Major Karl Prax des 47. Infanterie-Regts. zum Oberstlieutenant; die Herren Lehrer an der hiesigen Infanterie-Cadettenchule, Hauptmann H. Classe Robert Kostol zum Hauptmann I. Classe; und Oblt. Mathans zum Hauptmann II. Classe; Herrn Oberstlieutenant Jos. Graf Ledochowski zum Hauptmann; Herrn Hauptmannauditor H. Classe Wencelides zum Hauptmannauditor I. Classe; die Herren Lieutenants des 47. Inf.-Regts. Hubert Mattausch und Ludwig Tlapel, Herrn Karl Baron Teuchert des Drag.-Reg. Nr. 5, und Herrn Lt. Pfusterwimmer zu Oberstlieutenants.

(Veränderungen im Justizdienste.) Der k. k. Aufcultant Herr Wilhelm Kronasser wurde zum k. k. Bezirksgerichte Lichtenwald, der k. k. Aufcultant

etwa einer den Vorwurf gegen mich erhöhe, ich hätte mich durch Freundschaftsgefühle zu übermäßigen Lobsprüchen hinreißen lassen. Gegen die Giftspitze der Verleumder und Lasterer freilich kann kein Schild, und wäre es der siebenfältige des Aias, genügende Deckung schaffen; aber was solches Gelichter von mir denkt und über mich redet, ist mir, mit Bismarck zu reden, Wurst.

So sei es denn gesagt und eidllich bekräftiget, daß es wenige lyrische Dichter des deutschen Volkes gibt, die ich Greif an die Seite stellen möchte.

Wie es in dem menschlichen Schaffen überhaupt, auch in dem handwerksmäßigen, nichts Unbewusstes, Unbeabsichtigtes, Ungewolltes gibt, sondern alles zur Eigenartigkeit drängt und bei dem einen mehr, bei dem anderen weniger die Eigenart zum Ausdruck kommt, so ist es auch bei der Dichtung, und wahrhaft groß ist nur diejenige Dichtung, in der sich eine starke, edle Eigenart ausprägt.

Dieses ist bei Martin Greif der Fall.

Auf den ersten Blick mag manchem diese Eigenart weniger zusagen und allzu nüchtern erscheinen; allein wenn er es mit dem Dichter und dessen Werken ernst nimmt und ihn nicht so leichtlich und nebenhin genießen will, wie einen Mondscheindichter oder eine Goldschnittdichterin, an deren Werken das Papier am genießbarsten ist, wird er bald zu besserer Einsicht kommen und unseren Greif als Meister preisen, der ihm Herz und Seele entzückt.

Es ist wohl wahr: seine Gedichte haben äußerlich nichts Bestechendes, augenblicklich Packendes, aber sie sind voll tiefen Gehaltes und fesseln dauernd; sie berücken nicht durch herausgehende Farbenpracht, wie Malerische Prunkgemälde, sondern sind einfach und schlicht, wie feinsche Bilder aus karrarischem Marmor, die mit ihrer verklärten,

himmlisch erhabenen Ruhe wie Göttergestalten auf ein empfängliches Gemüth wirken. Ebenmaß überall, Knappheit, Rundung, kein Zuviel und kein Zuwenig; alles schließt sich und fügt sich zu schönem Ganzen, zu harmonischem Baue und läßt für den Empfindenden und darum Verstehenden die Seele durchscheinen und zur Seele sprechen, den Leidgedanken, die Grundstimmung des Gedichtes, so ein Kunstwerk schaffend, das umso vollkommener und vollendeter erscheinen muß, weil es in eine wunderbar anmuthende, edle und reine Sprache gekleidet ist.

Und noch ein Vorzug dieser Gedichte: was immer für Gedanken zum Ausdruck gebracht sind — und es sind deren gar viele in dem Buche zu finden — wenn auch der Grundton elegisch ist: alles ist so natürlich, so gar nicht gesucht, daß man sieht, diese Lieder sind dem Dichter aus der Seele gequollen und diese Seele ist mit der Natur verwandt.

Alles das zusammengekommen aber macht Greifs Lyrik so echt deutsch; denn alles Deutsche ist schlicht und wahr, innig und keusch, natürlich und kernhaft.

Und so steht mir das Endurtheil fest: Der Lyriker Martin Greif ist ein deutscher Classiker, so gut, wie jemals einer gelebt hat. Ja, ein deutscher Classiker; denn nur Pöpselgahrtheit, die wie alles, so auch das Schriftthum in Epochen und Systeme einteilen, in Bündel und spanische Stiefel einschüttern zu müssen glaubt und über den Kreis der eigenen beschränkten Welt, dieses verfluchten dumpfen Mauerloches, nicht hinausgeht, nur sie kann glauben und behaupten, daß die Zeit unserer Classiker mit Schiller und Goethe abgeschlossen sei; oder geistiges Eunuchenthum, das, sein eigenes Unvermögen zum Maß-stabe nehmend, meint, auch des deutschen Volkes Geist und

Sprache könne sich nicht mehr weiter entwickeln, weil sein Spazengehirn an dem Marfsteine angelangt ist, wo kein Hauch mehr weht. Des deutschen Volkes Geist und Sprache haben keine Grenze der Entwicklung, wenn das deutsche Volk seine Eigenart nicht verliert. Wohl hat es leider schon viel, sehr viel von dieser eingebüßt. Aber in den besten seiner Dichter, Künstler, Helden lebt sie noch kernhaft, rein, unverfälscht fort. Und einer von diesen starken Wardeinen ist Martin Greif.

Leider gestattet es mir der Raum nicht, durch verschiedene Beispiele aus den einzelnen Abtheilungen der Bücher (Lieder, Naturbilder, Stimmen und Gestalten, Romanzen und Balladen, Vaterländische Gedensblätter, Widmungen, Sinngedichte) unseres Dichters herrliche urdeutsche Eigenart zu beleuchten; zur flüchtigen Kennzeichnung mag nur eines hier angeführt sein:

Waldesjauer.

Wie sich das Herz erwehrt
In leisem Grauen,
Dem Dickicht zugekehrt
Walbein zu schauen!

Bewegt vom Bindeszug
Die Blätter fließen
Und felsamlich genug
Die Farren grünen.

Allum der Athem nur
Der Widnis wehet
Und keine Menschenspur
Der Blick erspähet.

Ritter von Fröhlichthal vom Bezirksgerichte Lichtenwald zum k. k. Bezirksgerichte Marburg l. D. U. versetzt. — Die Vorgesetzten, Kollegen und Freunde des Herrn Kronasser bedauern sein Scheiden von Marburg gleichermaßen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 3. Mai wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Bericht der Gewerbe-Inspectoren.) Auf Grund einer Aufforderung des k. k. Handelsministeriums werden wir von der Handels- und Gewerbekammer in Graz ersucht, mitzutheilen, dass der Bericht der k. k. Gewerbeinspectoren über ihre Amtstätigkeit im Jahre 1895 soeben im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei erschienen ist.

(Landwehr-Cadettenschule.) Mit Beginn des Schuljahres 1896/97 werden in die Landwehr-Cadettenschule in Wien, welche aus drei Jahrgängen besteht, in dem 1. Jahrgang beiläufig 110 Aspiranten zur Aufnahme gelangen. In den 2. und 3. Jahrgang können nur ausnahmsweise und nur insoweit Aspiranten aufgenommen werden, als Plätze verfügbar sind. Die Aufnahmebedingungen können beim Stadtrathe Marburg eingesehen werden.

(Vom Stadtparke.) Geni's Zaubertheater, dessen letzte Vorstellungen am verflossenen Sonntag sich eines recht zahlreichen Besuches erfreuten, ist bereits nach Graz gebracht worden, wofür Samstag, den 2. Mai die erste Vorstellung stattfindet. Dagegen ist der „orientalische Irregarten“ hier aufgestellt, welcher auch fleißig besucht wird. Weiter lädt eine Schießhalle zu Versuchen in der Treffsicherheit ein. Das dankbarste Publicum findet aber das gleichfalls am Stadtparke stehende „Münchener Kasperltheater“. Anspruchslosere und beifallslustigere Zuschauer dürfte es kaum geben. Während die Besucher der Nachmittagsvorstellung im Zaubertheater sogar am hellen Tage Geister zu sehen hofften und als keines zu diesen Stunden erscheinen wollte, sich trotz der Güte des sonst Gebotenen am Schlusse etwas enttäuscht fühlten, erfreuen sich Kasperls Kunden, der kein besonderes Programm auszugeben braucht, rührhaltlos an dessen Darbietungen.

(Neue Fahrordnung.) Am 1. Mai tritt auf der Südbahn ein neuer Fahrplan in Wirksamkeit. Wir machen daher auf den im Kralik'schen Verlage erschienenen „kleinen Fahrplan für Untersteiermark“ aufmerksam. Derselbe ist im Verlage unseres Blattes, sowie in den meisten Papierhandlungen und Tabaktrafiken um 5 kr. zu haben.

(Der 1. Mai in Marburg.) Die „vereinigten Arbeiter-Organisationen Marburgs“ haben beschlossen, den 1. Mai mit einem Auszuge zu feiern, der um 3 Uhr nachmittags zur „alten Brühl“ unternommen wird. Der Rückmarsch von dort erfolgt um 6 Uhr abends zum „Kreuzhof“, wofür ein Concert der Südbahnwerkstätten-Kapelle und des Arbeiter-Gesangvereines „Frohinn“ stattfindet. Bei ungünstiger Witterung versammeln sich die Gesinnungsgenossen nachmittags in der Th. Göp'schen Bierhalle.

(Der Planet „Mercur“) tritt in den nächsten Tagen in eine seltene und ungewöhnlich günstige Sichtbarkeitsperiode. Copernikus soll es noch kurz vor seinem Hinscheiden beklagt haben, diesen großen Planeten nie gesehen zu haben; da sich der Planet niemals sehr weit von der Sonne entfernt, so ist er mit freiem Auge nur sehr selten sichtbar. An den letzten Apriltagen und zu Anfang Mai ist nun der Planet am Abendhimmel bald nach Sonnenantritt in günstiger Stellung als heller Stern zu sehen, und mancher Freund des gestirnten Himmels wird die Gelegenheit wahrnehmen, den merkwürdigen Planeten aufzusuchen und in Augenschein zu nehmen. Am 29. April war die Zeit, um welche der „Mercur“ später als die Sonne unterging, auf 1 1/2 Stunden gestiegen und am 5. Mai schon auf nahezu zwei Stunden. Der Planet steht gegenwärtig noch im Sternbilde des „Widder“, wandert aber zu Ende des Monats nach dem des „Stier“ und steht zu Anfang Mai in der Nähe der bekannten schönen Sterngruppe der Plejaden. Das glänzend weiße Licht des Planeten, seine große Helligkeit und das ruhige, nicht funkelnbe Leuchten lassen ihn sofort unter den Fixsternen hervortreten und erleichtern sein Auffinden sehr.

O fremde Wundermacht,
Scheimes Weben,
Du grüner Schattennacht
Verschwiegnes Leben!

Wer da den Dichter nicht spürt, der hat nicht Lieb und Leben im Leibe, nicht Sinn und Seele.

Aurelius Polzer.

(Eine Genußbestie.) Wärter: „Ihre Penkerswahlzeit wird großartig.“ Verbrecher (mit der Zunge schnalzend): „Wenn jetzt nur keine Begnadigung dazwischen kommt!“

(Ein Zukunftsbild.) Erster Arzt: „Schöne Photographie, nicht wahr?“ Zweiter Arzt: „Um — der rechte Lungenflügel scheint mir etwas geschmeichelt.“

(Einer zuviel.) Er (ein paar Wochen nach der Hochzeit): „Ja, das muß ich sagen, so gut wie Du versteht doch Niemand ein Huhn zu braten!“ — Sie (schelmisch): „Na, siehst Du, da hat die Ehe doch etwas Gutes!“ — Er: „Wie man's nimmt. Siehst Du, Herzchen, wenn ich jetzt unverheiratet wäre, könnte ich das Huhn allein aufessen!“

(Zwei glückliche Väter.) A.: „Ich hab diesen Sommer wieder eine Tochter unter die Haube bekommen.“ — B.: „Ich hab' vor vierzehn Tagen einen Sohn unter den Pantoffel gebracht.“

(Versorgungsgebühr der Officiers-Witwen und -Waisen.) Diejenigen Witwen und Waisen von Officieren und Mannschaft des Heeres und der Kriegsmarine, welche sich im hiesigen Bereiche aufhalten und deren Gatten (Väter) vor dem 30. April 1887 verstorben sind, werden aufgefordert, ihre diesfälligen Gesuche um Neuauweisung oder Umwandlung der Versorgungsgebühr sofort bei dem k. u. k. Ergänzungsbezirks-Commando Nr. 47 einzureichen, was hiemit mit dem Befügen zur Kenntnis gebracht wird, daß Belegungen über die Art der Einreichung und Documentierung dieser Gesuche bei dem Stadtrathe Marburg eingeholt werden können.

(Eine gefährliche Gegend.) Aus unserem Leserkreise wird uns geschrieben: Wie gefährlich es ist, bei Nacht einen Gang durch Kofzwein zu machen, kann aus folgendem „Abenteuer“ ersehen werden. Als in der Nacht vom letzten Sonntag auf den Montag der Schmied Karl Koren Kötsch um 1 Uhr morgens verließ, traf er in Kofzwein ungefähr 10 bis 12 Männer, denen er in ganz anständiger Weise seinen Gruß entbot. Als einzige Antwort wurde ihm aber nur Murren zurheil und nachdem er einige Schritte weiter gegangen war, slogem ihm mehrere Steine nach, von denen zum Glück nur einer sein Ziel traf und den friedlichen Wanderer am Fuße verletzete. Damit hatte jedoch der meuchlerische Ueberfall noch nicht sein Ende gefunden, denn einer der Wegelagerer schlug dem Koren mit einem Stein derart ins Genick, daß der Betroffene, wenn der Schlag seinen Kopf verlegt hätte, zweifellos zu Boden gestürzt und liegen geblieben wäre; möglicherweise hätte er sogar den Tod davon haben können. Der Kofzweiner Ortsobrigkeit wäre es zu empfehlen, ihre Wachmänner, wenn sie solche überhaupt hat, an den richtigen Orten aufzustellen, damit anständige, harmlose Menschen nicht meuchlings in dem Ortsbereiche erschlagen werden können.

(Ausstellungen in Bulgarien.) Wie die Handels- und Gewerbekammer in Graz mittheilt, veranstaltet die kaiserlich bulgarische Regierung zum Zwecke der Förderung der Landwirtschaft, der Vieh- und Geflügelzucht, sowie des Obst- und Seidenbaues im Jahre 1896 an verschiedenen Plätzen Bulgariens Localausstellungen. Laut Programmes werden die unter dem Protectorate des Fürsten Ferdinand arrangierten Ausstellungen für Haus- thiere, Del-Industrie, Knollen- und Futterpflanzen, Melonen, Hülsenfrüchte und Producte der Vieh- und Wienenzucht, dann für landwirtschaftliche Maschinen und Geräthe in folgenden Orten stattfinden: In Zamboli vom 1. bis einschließlich 3. Mai, in Esli-Djumaja und Tatar-Bazarbif vom 13. bis 15. Mai, in Trn vom 23. bis 25. Mai, in Smil-Panair vom 26. bis 28. Mai, in Plevna vom 30. Mai bis 1. Juni, in Dobrich und in Sistow vom 5. bis 7. Juni, in Widdin und in Haskowo vom 4. bis 6. September, in Lowetsch vom 6. bis 8. September und in Bela-Slatina vom 13. bis 15. September. Bei diesen Ausstellungen sind nur Producte und Thiere der betreffenden Kreise zulässig, dagegen können ausländische Firmen mit landwirtschaftlichen Maschinen und Geräthen an allen Localausstellungen theilnehmen, nur haben sie für die Bestimmung und Rücktransport der Gegenstände und deren Ueberwachung selbst zu sorgen. Den auf ihre Kosten stattfindenden praktischen Demonstrationen haben sie oder ihre Vertreter beizuwohnen. Für die einheimischen Ausstellungsobjecte sind Geldprämien, für die ausländischen Maschinen und Geräthe Belohnungsdecrete vorgesehen.

(Fleischpreise.) Die Fleischpreise sind in diesem Monat bei nachstehenden Fleischhauern folgende:

	Rindfl.	Kalbfl.	Schweinefl.	Bammfl.
	kr.	kr.	kr.	kr.
Reizmann Thomas	68	64	60	50
Scherag Johann	64	64	60	—
Tscherne Johann	64	64	64	40
Weiß Alois	64	64	64	—
Wurzer Josef	64	64	70	—
Welle Georg	60	60	60	40
Wresnig Peter	56	60	60	36
Löschnig J.	60	56	60	44
Romauer Johann	50	60	56	40
Rottner Vincenz	56	56	60	40
Weißl Karl	56	56	56	40
Reicher Johann	56	56	56	40
Petritsch Josef	56	56	56	40
Benzil Johann	56	60	60	40
Retzepp Johann	54	60	60	—
Merkl Josef	54	60	64	40
Nendl Johann	52	56	56	40
Weidner Marie	52	60	56	40
Stoßier Primus	52	56	56	40
Reizmann Friedrich	50	56	56	40
Schrott Georg	54	56	56	—
Niedermüller Josef	50	56	56	40
Fritz Karl	64	64	64	40
Kucher Franz	60	64	60	—
Schein Ignaz	60	60	60	—
Weszl Franz	50	56	60	40
Ceslak Josef	50	56	56	40
Polzege Otto	52	56	56	40

(Lieferungen für Bulgarien.) Laut einer bei der Handels- und Gewerbekammer in Graz am 27. April l. J. eingelangten Zuschrift der k. u. k. österr.-ungar. diplomatischen Agentie in Sofia hat die kaiserlich bulgarische Post- und Telegraphendirection in Sofia für den 13. Mai l. J. n. St. um 10 Uhr vormittags eine Offertverhandlung wegen Lieferung verschiedener Telegraphen- und Telephonmaterialien, als galvanisierter Eisendraht, Broncedraht, Eisenhaken, Isolatoren u. s. w. im Gesamtwerte von 153.300 Francs ausgeschrieben. Offerte können auch für

einzelne Warengattungen überreicht werden. Nach dem erwähnten Termine werden im Laufe von 5 Tagen Minderangebote entgegengenommen werden und am 6. Tage findet eine Superlicitation statt. Die Caution beträgt 5% vom Werte jeder Warengattung. Das Cahier des Charges und die Warenverzeichnisse, sowie die Zeichnungen können täglich bei der Post- und Telegraphendirection oder in der permanenten Kreiscommission in Sofia, bei welcher letzterer die Offertverhandlung stattfindet, eingesehen werden.

(Aushilfskasse-Verein.) Gebarung für den Monat April: Zahl der Mitglieder 332, Geschäftsantheile 27.760 fl., Reservefond 24.633 fl., Spareinlagen zu 4 Procent 115.736 fl., Cassastand 4066 fl., Realitätenwert 9500 fl., Wechselstand 168.291 fl., Gesamtverkehr 108.692 fl.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 21. d. wurde der Frauenortsgruppe Auffig für einen Ball, der Ortsgruppe Königshof für eine Abendunterhaltung, der Ortsgruppe Böhm-Trübau für ein Schulfest und ein Licitationsergebnis, der Frauenortsgruppe Götting für die erfolgreiche Thätigkeit und den erfreulichen Aufschwung der Gruppe, feruer dem Spar- und Creditvereine in Smichow für den namhaften Jahresbeitrag, der Gemeinde Polep für eine Beitragsleistung, weiters den Sparcassen in Innsbruck, Müglitz, Tettschen und Br.-Neustadt, dem Spar- und Vorschussvereine in Eisenberg a. M. und der Escompte-Gesellschaft in Eger für Spenden aus Anlaß eines Rundschreibens der Vereinsleitung und endlich der Frau Auguste Rucker für ihr zehnjähriges eifriges Wirken als Schriftführerin der Frauenortsgruppe Wien-Margarethen der geziemende Dank ausgesprochen. Nach Kenntnisaahme der Dankagung der Gemeinde St. Martin am Tschelzberge für eine Schulunterstützung, Flüssigmachung einer schon vor längerer Zeit bewilligten Baufubvention für Neudorf b. W. und Bewilligung von Schulgeldern für Braunbusch gelangte das vom Festausschusse in Brünn vorgelegte Programm der diesjährigen Hauptversammlung zur Genehmigung u. zw.: Sonntag, 24. Mai, Empfang um halb 11 Uhr, hierauf Besichtigung der Stadt und der Gomperz-Gemälde-Galerie, abends 7 Uhr Festvorstellung im Stadttheater und um 9 Uhr Begrüßungsabend im Festsaal des Deutschen Hauses; Montag, 25. Mai, halb 10 Uhr Fanfarenmusik vom Rathhausthurm, 10 Uhr Hauptversammlung im städt. Redoutensaal, halb 4 Uhr großes Volksfest im Schreibwalde, abends halb 9 Uhr Festcommerz in Festsaal des deutschen Hauses, Dienstag, 26. Mai, Ausflug. — Schließlich wurden Angelegenheiten der Vereinschulen in Freiberg, Gottschee, Pawlow, Pickerndorf und St. Egidi, sowie der Vereinskindergärten in Königfeld und Sagor-Littai der Berathung und Erledigung zugeführt.

Gingefendet.

Aus dem Drauthale.

Ach, es wär' zu schön gewesen,
Hätt' man dich zum Obmann auserlesen!
Bleib' nur, was du gewesen bist:
Sammele Ross—haar und auch Mist.
Handle nur mit Habern weiter,
Knochen, Kofzfleisch, 's ist gescheidter,
Schnaps verkauf' und altes Eisen,
Doch die Kemter gönn' den Weisen.
Hüt' dich, hüt' dich nächstesmal,
Freund, bei der Gemeindegwahl,
Denn du fliegst, das sieht ein Blinder,
Wie du nie noch flogst geschwinder.

Der Postdampfer „Westerland“ der „Red Star-Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 21. April wohlbehalten in New-York angekommen.

Kunst und Schrifttum.

Die wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Zeitschrift „Die Romanwelt“ wurde gegründet, um ein Organ zu schaffen für die künstlerisch durchgebildete Erzählerwelt, die frei ist von den conventionellen Rücksichten auf unerbittliche Prädere auf allen Gebieten. Auch das neue Quartal beweist wieder, daß die Redaction ihr Ziel standhaft verfolgt. Das neue Quartal bringt zunächst drei größere Arbeiten. An der Spitze steht „Der Zauberer Cypranus“, der neue Roman von Ernst von Wildenbruch; eine Studie aus der Zeit der Christenverfolgung unter Diocletian. Von Helene Böhlau, die soeben erst durch ihren Roman „Der Rangierbahnhof“ einen der bedeutendsten und berechtigten Romanerfolge der letzten Jahre errungen hat, stammt der zweite Roman „Das Recht der Mutter“. Ein höchst merkwürdiges Beitrag ist der Roman „Lappalien“ von Luis Coloma. Eine Annehmlichkeit für beschäftigte Leser, die einen Roman nicht gern in Fortsetzungen verfolgen, bietet das Feuilleton der Romanwelt, das abgeschlossene pointierte Erzählungen wie auch Artikel über interessante Gegenstände aus den ersten Febern bringt. Besonders sei erwähnt, daß die zweite Nummer des Quartals die erste Prosawerk der Volksdichterin Johanna Ambrosius veröffentlicht: „Gedanken eines Ungebildeten“.

„Die katholische Welt“ deren zwei neueste Hef 7 und 8 mit einer prächtigen Kunstbeilage und 50 Illustrationen geschmückt, uns zuzugun, gestaltet sich immer mehr zu einem der besten und wertvollsten Unterhaltungsblätter, welches wir jeder Familie aufs wärmste empfehlen können. Text wie Bilder sind gleich vorzüglich, einerseits hoch originell und modern, den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, und doch dabei stilllich rein und von so wahrhaft christlichem Geiste durchweht, daß keiner, ob alt oder jung, die prächtigen Hefte unzufrieden aus der Hand legen wird. Die Verlags-handlung A. Riffarth in M. Gladbach giebt sich ersichtlich Mühe, das schöne Familienblatt immer mehr zu vervollkommen, was im Interesse der heutzutage so überaus wichtigen Volks- und Jugendliteratur nur zu wünschen wäre. Probehefte versendet die Verlags- und Commissionsbuchhandlung Rudolf Vechner & Sohn in Wien, I., Jasomirgottstraße 6, gratis und franco.

Zur Bankfrage. In den nächsten Tagen erscheint im Verlage der Manz'schen Buchhandlung in Wien unter diesem Titel eine Publication aus der Feder des Wiener Bankiers Bernhard Rosenthal. Diese Publication wird Jedem willkommen sein, der in der Frage der Erneuerung des Privilegiums der österreichisch-ungarischen Bank den Standpunkt einnimmt, daß der Einfluß der Staatsverwaltung auf die Gestion der Bank ungleich stärker sein muß als bisher, und daß die Bank für die Ertheilung des Privilegiums einen erheblich größeren Preis zu bezahlen hätte, als den derzeitigen. Der Verfasser unterbreitet dem Leser ein überaus reichhaltiges Tabellen-Material, aus welchem ersichtlich wird, wie sich im Falle der Privilegiums-Erneuerung die finanziellen Ergebnisse für Staat und Actionäre gestalten, welche Consequenzen die Liquidierung der Bank nach sich zöge, auf welcher Basis eine neue Notenbank zu errichten wäre. Im Einzelnen werden bezüglich der Geschäftsgebarung der Bank Abänderungsvorschläge gemacht, und in einem ausführlichen Capitel wird insbesondere die Frage der Errichtung von Filialen erörtert. Die Publication, die in einem Anhang auch die Constitutiv-Urkunden und die derzeitigen Statuten der Bank enthält, ist hochactuell, und darf derselben namentlich mit Rücksicht auf die berufliche Eigenschaft des Verfassers mit Spannung entgegengeesehen werden; der Preis des Buches ist mit dem mäßigen Betrage von 1 fl. angelegt.

In Paris versucht man die Röcke zu garnieren, ohne damit durchdringen zu können. Der glatte Zwickelrock wird sich noch lange behaupten, weil man durch abwechselndes Tragen verschiedener Taillen bei geringen Ausgaben reich toiletirt erscheint. Die „Wiener Mode“ bringt in ihrem eben erschienenen Heft 15 zu diesem Zwecke etwa 20 interessante, zum Theile leicht herzustellende Blousen und Taillen. Außerdem enthält dieses vornehm ausgestattete Heft 6 elegante Kleidermodelle in prächtigem Farbendruck, einen illustrierten Artikel über das Modernisiren gebräuchter Toiletten, und mit der „Wiener Kinder-Mode“ als Gratisbeilage zusammen über hundert Garderobestücke und Handarbeiten.

Briefkasten der Schriftleitung.

Deutscher, Gray. Sie scheinen den hiesigen deutschen Politikern nicht gerade sehr viel politisches Verständnis zuzutrauen, doch dürfen Sie überzeugt sein, daß die von Ihnen berührte Frage ernsthaft und eingehend erörtert wurde. Die Mehrzahl steht auf Ihrem Standpunkt, allein es gibt auch Kenner der österreichischen Verhältnisse, die die gegentheilige Meinung vertreten und mit sehr beachtenswerten Gründen vertheidigen. Hätten wir mehr junge deutsche Juristen, die des Slovenischen mächtig sind, so wäre die Gefahr kaum nennenswert, das steht fest. Im Uebrigen hätten wir gewünscht, daß Sie Ihre Tarnkappe uns gegenüber ein wenig gelüftet hätten.

Verstorbene in Marburg.

- 19. April: Schator Anton, Bahnlampistensohn, 3 Monate, Bergstraße, Magen- und Darmcatarrh.
- 20. April: Bisek Josef, Gymnasialschüler, 15 Jahre, Bürgerstraße, Gebärmutter.
- 21. April: Bernard Mathilde, Bahnladierenstgattin, 55 Jahre, Franz Josefstraße, Unterleibsentartung. — Erjavec Theresia, Inwohnerin, 63 Jahre, Bergstraße, Marasmus.
- 22. April: Kramberger Max, Gerichtskanzelistensohn, 18 Monate, Bürgerstraße, Herzlähmung. — Fraß Maria, Arbeiterin, 11 Tage, Dammgasse, Darmcatarrh.
- 23. April: Kovac Juliana, Schneiderstochter, 10 Monate, Viktringhofgasse, Lungenentzündung.
- 24. April: Scharler Rosa, Bahnschlosserstochter, 2 Jahre, 10 Mon., Kärntnerstraße, tuberculöse Hirnhautentzündung. — Gardinka Jba, Heatecaffierstochter, 3 Jahre, Kärntnerstraße, tuberculöse Hirnhautentzündung.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Vereinskraft für Sonntag, den 3. Mai nachmittags halb 2 Uhr ist die 2. Steiger- und 2. Spritzenrotte commandirt. Zugführer Hobacher.

Lotto-Ziehungen am 25. April 1896.

Triest: 65, 6, 47, 7, 64
 Linz: 44, 5, 60, 30, 14.

Rohseidene Bastkleider fl. 8.65
 bis 42.75 per Stoff z. compl. Robe — Tussors u. Shantungs-Pongees — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 Kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins zc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.
 Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Bürich.

Ursprungort: Giesshübl Sauerbrunn, Gienheimstation, Gur- und Wollsteinthal bei Karlsbad. Prospekte gratis u. franco



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.



Kathreiner
 KNEIPP-MALZ-KAFFEE
 ist als
 Zusatz zum Bohnenkaffee
 das
einzig gesunde
Kaffeegetränk
 Ueberall zu haben.
 1/2 l. Ko. 25 kr.
 Vorsicht! Der werthlosen Nachahmungen wegen achte man auf die Originalpakete mit dem Namen
Kathreiner

1209

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

CACAO-VERO
 entfiltert, leicht löslicher Cacao, feinste Marke.
Chocoladen
 Anerkannt vorzügliche Qualitäten.
HARTWIG & VOGEL
 Bodenbach

Zu haben in den meisten Conditoreien, Spezerei-, Delicatak- u. Droguengeschäften.

Marburger Marktbericht.

Vom 18. bis 25. April 1896.

Gattung	Preise			Gattung	Preise		
	per	von	bis		per	von	bis
		fl. kr.	fl. kr.			fl. kr.	fl. kr.
Fleischwaren.				Wacholderbeeren	Kilo	25	28
Rindfleisch	Kilo	48	68	Kren	"	16	20
Kalbsteck	"	54	64	Suppengrünes	"	18	20
Schafffleisch	"	40	50	Kraut saueres	"	—	12
Schweinefleisch	"	50	70	Rüben saueres	"	—	12
„ geräuchert	"	70	75	Kraut 1 Kopf	"	—	—
„ Fisch	"	75	85	Getreide.			
Schinken frisch	"	54	56	Weizen	Hftl.	5.40	5.80
Schulter	"	44	46	Korn	"	4.60	5. —
Victualien.				Gerste	"	3. —	4.40
Kaiserauszugmehl	"	14	15	Hafer	"	3.10	3.30
Mundmehl	"	12	13	Kukurup	"	4.15	4.45
Semmelmehl	"	10	11	Hirse	"	4.50	4.90
Weißpohlmehl	"	8	9	Haide	"	4.20	4.60
Schwarzpohlmehl	"	6	7	Fisolen	"	5.50	6.50
Türkenmehl	"	10	11	Geflügel.			
Haideinmehl	"	16	20	Indian	Stk.	—	—
Haidebrein	Liter	10	11	Gänse	"	—	—
Hirsebrein	"	12	13	Enten	Paar	—	—
Gerstbrein	"	10	11	Bachhühner	"	90	1.20
Weizengries	Kilo	16	18	Brathühner	"	—	—
Türlengries	"	12	13	Kapaune	Stk.	1.50	2.50
Gerste gerollte	"	20	28	Obst.			
Reis	"	12	28	Äpfel	Kilo	—	—
Erbsen	"	24	26	Birnen	"	—	—
Linien	"	18	32	Nüsse	"	—	—
Fisolen	"	9	11				
Erdäpfel	"	3	4	Diversa.			
Zwiebel	"	8	9	Holz hart geschw.	Met.	2.60	2.70
Knoblauch	"	24	26	„ ungeschw.	"	3.50	3.70
Eier	Stk.	20	20	„ weich geschw.	"	2.20	2.30
Räse keirischer	Kilo	14	32	„ ungeschw.	"	2.70	2.90
Butter	1. —	1.50	1.50	Holzstohle hart	Hftl.	70	75
Milch frische	Liter	10	10	„ weich	"	70	75
„ abgerahmt	"	8	8	Steinkohle	100 Kilo	72	96
Rahm süßer	"	20	28	Seife	Kilo	24	30
„ saurer	"	28	32	Kerzen Unschlitt	"	52	56
Salz	Kilo	—	12	„ Stearin	"	80	90
Rindschmalz	"	95	1. —	„ Styrria	"	72	78
Schweinschmalz	"	68	70	Heu	100 Kilo	1.90	2.10
Speck gehackt	"	64	68	Stroh Lager	"	2.90	3.10
„ frisch	"	54	56	„ Futter	"	1.90	2.10
„ geräuchert	"	65	70	„ Streu	"	1.70	1.90
Kerufette	"	58	60	Bier	Liter	16	20
Zweifachen	"	24	28	Wein	"	28	64
Zucker	"	36	38	Brantwein	"	32	80
Stümmel	"	44	50				

Eine Sommer-Wohnung in Pickern
 bestehend aus 4 eingerichteten Zimmern, Dienstboten-Zimmer, Küche u. Speisekammer, mit Koch- und Esstisch. Preis für die Saison Mai bis Ende September 200 fl., oder für zwei Monate 100 fl., für drei Monate 150 fl.
 Auskunft bei der Verw. d. Bl.

Ein Hausmeister
 oder Hausmeisterin ohne Kinder wird aufgenommen.
 Wo, sagt die Verw. d. Blattes.

Zu vermieten
 ein schön möbliertes Zimmer und ein kleines Gewölbe. Kärntnerstraße 11.

Die Herberstorfer Gutsverwaltung verkauft ab Bahnstation Wilton, Steiermark, gegen Nachnahme:
Apfelwein
 mit vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar, pro Sextoliter fl. 8, 10, 12 und 1895er Auslese fl. 25.

Rosen-
 Hochstamm, oculirt, aus dem freien Lande, mit zweijährigen Kronen und schönen Wurzeln, daher das Anwachsen gesichert; sämmtliche in Töpfen, daher jederzeit verpflanzbar. Anfragen von 2—3 Uhr nachmittags.
Hans Pucher,
 Sadgasse 6.

Hoher Verdienst
 für solide Herren. Offerten sub: „Verdienst“ an die Annoncen-Expedition Schalek, Wien.

Nebenverdienst
 150—200 fl. monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft Adler & Co., Budapest.** Gegründet 1874.

Meine Herren!
 Die beste und mildeste Toilette-Seife ist **Bergmann's Carbol-Theerschwefel-Seife** von Bergmann & Comp. in Presden-Tetschen a. S. (Schwarzmarke: Zwei Bergmänner) anerkannt vorzüglich gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Flechten, Mitesser, Blüthen, Rötthe des Gesichts zc. à Stück 40 Kr. bei **A. Wolfram, Marburg.** 458



Die besten und dauerhaftesten Spritzen ganz aus Kupfer sind unter Garantie bei **M. Partl, Spenglermeister** in Marburg, zu haben. Auch werden alle Haus- und Röhengeräthe, Bauarbeiten sowie Reparaturen schnellstens ausgeführt. 719

Edict.
 Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg r. D.-U. wird bekannt gemacht: Es wurde über freiwilliges Ansuchen des Herrn **Mois Lang** nom. der erbserklärten Erben in Verlasse nach **Ursula Lang**, des Herrn Fried. Lang und Rudolf Lang, die freiwillige gerichtliche Versteigerung der in den Verlass nach Ursula Lang gehörigen Realitäten E. Z. 260 und 264 E. G. St. Magdalena um den Ausrufspreis von 9100 fl. nach Maßgabe der hiergerichts erliegenden Vicitations-Bedingnisse bewilligt und zur Vornahme derselben eine Tagung auf den

1. Juni 1896
 vormittags von 10—12 Uhr an Ort und Stelle der Realitäten in Marburg, St. Magdalena, angeordnet.
 Den auf die Realitäten versicherten Gläubigern bleibt ihr Pfandrecht ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten.
 Vicitationsbedingnisse, Schätzungsprotokoll und Grundbuchextract können hiergerichts oder bei der Feilbietung an Ort und Stelle eingesehen werden.
 R. k. Bezirksgericht Marburg r. D.-U., am 17. April 1896.
 Der k. k. Landesgerichtsrath: **Dr. Bousel.**

Diamant Zimmer
 schwarze Damenstrümpfe
 „ Rinderstrümpfe
 „ Pant-Längen
 „ Radfahrerstrümpfe
 „ Herren- u. Knabensocken
 empfiehlt in bekannt bester Qualität und billigst

Alois Heu jun.
 größte und besteingerichtete mechanische Strickerei, Marburg, Herrengasse 24 vis-à-vis Café Central. 612

Neues Haus
 sammt Wirtschaftsgebäude, mit oder ohne 11 Joch Grund, Wiesen, Acker und Wald, 15 Minuten von der Stadt, ist zu verkaufen. Sehr geeignet für eine Milchwirtschaft, Gärtnerei oder ein Gasthaus. 758
 Auskunft in der Verw. d. Bl.

Ein Local,
 als Werkstätte oder Magazin verwendbar, ist vom 1. Mai 1896 zu vermieten. Anzufragen Tischernitsch's Erben, Theatergasse 11. 657

Buchs
 zum Einfrieden von Gartenbeeten zu verkaufen. Fabrikasse 9. 801

Ein Fräulein
 welches die k. k. Staatsprüfung aus dem Französischen mit Auszeichnung bestanden hat, wünscht noch einige Stunden zu übernehmen. Anfrage Verw. d. Bl. 780

Die elegante Mode
 Illustrierte Modenzeltung
 Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.
 Monatlich zwei Nummern mit Schnittmustern in natürlicher Größe
 Colorirte Stahlstich-Modenbilder.
 Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.
 Preis pro Quartal 1 3/4 Mark

Erste k. k. österr.-ungar. ausschl. priv.

Facade-Farben-Fabrik

des Karl Kronsteiner, Wien III., Hauptstr. 120, im eig. Hause.

Ausgezeichnet mit goldenen Medaillen.

Lieferant der erzherzogl. und fürstl. Gutsverwaltungen, k. k. Militärverwaltungen, Eisenbahnen, Industrie-, Berg- u. Hütten-Gesellschaften, Baugesellschaften, Bauunternehmer u. Baumeister, sowie Fabriks- und Realitätenbesitzer. Diese Facade-Farben, welche in Kalk löslich sind, werden in trockenem Zustand in Pulverform und in 40 verschiedenen Mustern von 16 Kr. per Kilo aufwärts geliefert und sind, anbelangend die Reinheit des Farbentones, dem Delanstrich vollkommen gleich.

Musterkarte, sowie Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.

Das Steinmetz-Geschäft H. Murnig

Marburg, Kaiserstrasse, Theatergasse 18 empfiehlt sein Lager fertiger Grabsteine in Marmor, Sphenit und Granit etc. Ausführung von Wänden und Gräften, kirchlichen und allen anderen Bauarbeiten.

Zeichnungen und Ueberschläge kostenfrei. Billige Preise.

Dieselbst ist auch Sand, Garten- und Straßenschotter in jeden Quantum zu haben.

Um geneigten Zuspruch bittet

Obiger.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaften, Bauten und Industrie.

Neuheit: Inoxydirte Pumpen sind vor Rost geschützt.

neuester, verbesserter Constructionen. Decimal-, Centesimal- und Laufgewicht-Brückenwaagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Lehr-, Fabriks-, landwirtschaftliche und andere gewerbliche Zwecke.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis und franco. **W. Garvens, Wien** (I., Wallfischgasse 14 (I., Schwarzenbergstr. 6. und franco.

Marburger Cadetten-Marsch

von Emil Füllekruss

für Pianoforte zu zwei Händen

ist für den Preis von 70 Kr. durch die Musikalienhandlung des Herrn M. Tschler, Schulgasse zu beziehen.

Dachpappen in Rollen,

Dachlat und sonstiges Zugehör, sowie Isolierplatten liefert die Fabriks-Niederlage

Franz Pessler, Graz, Friedrichgasse 8.

Neu-Eindeckungen und Reparaturen von Kappdächern werden solid und billigt ausgeführt.

Offert-Ausschreibung.

Zur Erbauung eines zweiclassigen Schulhauses in der Gemeinde **Neda** liegen Pläne und Kostenvoranschläge beim Gemeindevorsteher **Hrn. Heinrich Witzler** auf. Offertverhandlung den **10. Mai**, nachmittags 3 Uhr. Vor der Verhandlung ist ein 5%iges Badium zu erlegen.

Neda, den 25. April 1896.

Der Ortschulrath.

Wichtig für alle Fuhrwerksbesitzer!

I. Wr.-Neustädter Harz- u. Terpentinöl-Raffinerie, Theerprodukten- und Fettwaren-Fabrik

Franz v. Furtenbach in Wiener-Neustadt.



Neues Spezial-Achsenfett für oel- und Halböl-Achsen.

Kein Gefrieren, kein Heisslaufen, kein Abreiben. — Unentbehrlich für ausgefahrene Achsen. — Vortheilhaft auch für offene Frachtaachsen. — Verwendbar bei Schmier- vorrichtungen jeder Art.

Chemisch untersucht! Praktisch erprobt!

Säurefrei. Wasserfrei. Harzfrei.

Versandt nur in Original-Blechdosen à 5 Kilogramm.

Preise per Dose:

Oesterreich-Ungarn franko jeder Poststation fl. 2.50

Bosnien u. Herzegovina franko jed. Poststation fl. 2.75

Ausland ab Versandstation Wr.-Neustadt . fl. 2.25

Zur Saison 1896!

Empfehle mein reich sortirtes Lager der elegantesten

Herren- u. Knabenkleider eigener Erzeugung.

Bei Maßbestellungen wird für gediegene Arbeit und geschmackvollen Schnitt garantiert. Provinz-Aufträge werden prompt effectuirt. Preise billigt und festgesetzt.

3 Burggasse 3

Erlaube mir dem hochgeehrten Publicum mitzutheilen, das ich auch den Verkauf von

Tuch- u. Schafwollwaren

eingeführt habe. Da ich nur Prima-Fabricate führe, ist bei mir die verlässlichste Bezugsquelle aller Gattungen **Modestoffe** und **Sammgarne**, **Herren- und Damenloden** etc. Preise billigt festgesetzt. Fachcollegen entsprechenden Rabatt.

Wiener Herrenkleider- u. Tuchwaren-Niederlage Leopold Klein, Schneidermeister.

Die Schafwollwarenfabrik von **Julius Wiesner & Co.** in **BRÜNN** ist die Erste der Welt, welche Muster ihrer Erzeugnisse in Damenkleiderstoffen auf Verlangen gratis und franco versandt und die Waren **meterweise** verkauft. Wir umgehen den die Stoffe so schrecklich vertheuernden Zwischenhandel und kaufen daher unsere Kunden um wenigstens 35% billiger, weil direct von der Fabrik. Wir bitten, sich Muster kommen zu lassen, um sich zu überzeugen.

Schafwollwarenfabrik von **Julius Wiesner & Co.** Brünn, Zollhausglaeis 7.

Frühjahrs-Bodenstoffe in allen Farben von 20 Kr. per Meter aufwärts.

Die zur Bereitung eines **kräftigen und gesunden** **Haustrunks** nötigen Substanzen liefert ohne Zucker für **zwei Gulden** vollständig ausreichend zu 150 Liter **Apotheker Hartmann Stekborn Konstanz** (Schweiz). Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franko zu Dienst. Verkauf überall gefast. Haupt-Depot für Oesterreich: **Altenstadt (Vorarlberg)** **Martin Scheidbach.**

Marburg: M. Wolfram, urtheils: Wolf Donner, Friedrich Sebrich, Antistefel: Franz Gleszberger, Dmer, Karabauth: Michael Aug. b. Zebning: Sof. Klement. Verbitz: Franz Kalus.

Niederlage von den weltbekanntesten **Styria-Rädern** der Firma **Joh. Puch & Co., Graz** bei **Alois Heu jun., Marburg**, Herrengasse 24.

Neues Spezialrad mit 2jähr. Garantie fl. 160 Gut erhaltene Pneumatik-Räder von fl. 60 anfw. Reparaturen an Rädern werden prompt und billigt besorgt.

!Gummibänder!

zur **Grünveredlung** liefert heuer wieder in anerkannt vorzüglicher Güte zu **Fabrikspreisen** die **Droguerie des M. Wolfram** Marburg, Herrengasse 33.

Inserate

in Wiener u. auswärtigen Blättern haben **immer Erfolg** und werden prompt besorgt durch die **Annoncen-Expedition** **L. v. Schönhofer** Graz, Spargasse 7, 1. Stock.

Anempfehlung.

Unterfertiger Zimmer- und Schriftenmaler und Anstreicher empfiehlt sich dem geehrten Publicum von Marburg und Umgebung zur Ausführung aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten unter **Zusicherung schönster Ausführung bei solidesten Preisen.** Hochachtungsvoll **Franz Železny,** Maler und Anstreicher, Marburg, Burggasse 8.



Pilsner Lagerbier.



Wir beehren uns hiemit ergebenst anzuzeigen, dass der Ausstoss unseres Schankbieres gegen Ende dieses Monats aufhört und wir sodann ausschließlich **nur Lagerbier** abgeben werden, auf welches Product wir uns recht zahlreiche Aufträge erbitten.
Pilsen, im April 1896.

Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen, gegründet 1842.

Haupt-Depot: **F. Schediwy, Graz, Annenstrasse Nr. 19.**



Johanna Rotondi d'Arailza gibt im eigenen wie im Namen ihrer Töchter **Elsa** und **Hanna** die für sie tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer lieben guten Mutter, resp. Großmutter, der Frau

Betti Forstner, geb. Peritz

Bezirksrichters-Witwe und Gutsbesitzerin

welche am 27. April 4 Uhr morgens nach kurzer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, gottergeben ruhig und sanft verschied.

Die Hülle der theueren Verewigten wird am 29. April um 4 Uhr nachmittags im Sterbehause feierlichst eingeseget und sodann im Familiengrabe zu Altenmarkt zur Ruhe bestattet.

Das heil. Requiem wird in der Kirche zu Altenmarkt am 30. April 8 Uhr früh gelesen.

Gut **Feldenhofen**, am 27. April 1896.

Separate Parte werden nicht ausgegeben.

Danksagung.

Tiefbewegt über den schweren Verlust unseres vielgeliebten Gatten, bezieh. Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Herrn

Peter Pammer,

Conducteurs der k. k. priv. Südbahn,

sind wir außerstande, allen jenen den Dank abzustatten, welche uns durch die Beweise aufrichtiger Theilnahme Trost spendeten, sowie durch die schönen Kranzspenden und die ehrende zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse dem theueren Heimgegangenen die letzte Ehre erwiesen haben. Wir entbieten daher auf diesem Wege Allen unseren innigsten und aufrichtigsten Dank.

Marburg, am 29. April 1896.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Gasthaus-Eröffnung

im

Volksgarten (Villa Langer).

Gefertigter erlaubt sich das P. T. Publicum aufmerksam zu machen, dass der **schöne, schattige, gut eingerichtete**

Sitzgarten

wieder eröffnet ist. — Für **echte Naturweine (nur steirische), Götz'sches Märzenbier**, gut abgelegen, sowie für **gute kalte Speisen** wird bestens Sorge getragen.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvoll

IG. WIDGAY.

Besonders empfehle ich das **1890er Tröpfel.**

Kundmachung.

Für den am 1. Juli 1896 beginnenden halbjährigen Kurs an der Landesbeschlagsschule in Graz kommen für würdige und mittellose Hufschmiede 10 Landesstipendien à 50 fl. mit freier Wohnung nach Maßgabe des Raumes in der Anstalt, ferner von mehreren Bezirksvertretungen sowie landwirtschaftlichen Filialen gewidmete Stipendien ebenfalls à 50 fl. zur Vertheilung.

Die Bedingungen hiezu sind: ein Alter von mindestens 18 Jahren, Gesundheit und kräftige Körperentwicklung, Heimatrecht in Steiermark, gute Volksschulbildung und eine mindestens zweijährige Verwendung als Hufschmied.

Außerdem hat sich jeder Bewerber mittelst eines Reverses zu verpflichten, nach Absolvierung des Lehrcurses das Hufschmiedgewerbe mindestens durch 3 Jahre in Steiermark, beziehw. im Bezirke, von welchem er ein Stipendium erhalten hat, als Meister oder Gehilfe auszuüben.

Die an den Landesauschuss zu richtenden, mit dem Revers, dem Tauf- und Heimatscheine, dem Lehrbrief, Gesundheits- und Schulzeugnisse, dem Arbeitsbuch, Vermögens- und Sittlichkeitszeugnisse belegten Gesuche der Bewerber sind bis längstens 20. Mai 1896 an den Landesauschuss einzufenden.

Solche Hufschmiede, die kein Stipendium anstreben und den Kurs hören wollen, haben sich unter Nachweis des Alters von mindestens 18 Jahren, einer zweijährigen Verwendung als Schmiedgehilfe, einer guten Volksschulbildung, unter Vorweis des Lehrbriefes und Arbeitsbuches längstens in den ersten 3 Tagen des Curfes beim Anstaltsleiter zu melden.

Graz, am 20. April 1896.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschuss.

Dachziegel

prima Qualität sind prompt abzugeben bei **Andreas Thernitscher's Erben**, Ringosenbesser Marburg, Theatergasse 11.

Grosser Ankauf

von brauchbaren Büchern, alten Kupferstichen und Musikalien in modernen Ausgaben. Gest. Offerte mit beiläufiger Angabe des Offerirten bittet man in der Expedition unter Chiffre „Antiquariat“ abzugeben. 717

Reisender

der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, wird sogleich aufgenommen. Gute Zeugnisse und Referenzen erforderlich. Offerte unter „F. 3. 500“ an die Bero. d. Bl. 795

Schneiderin

mit Empfehlung sucht Arbeit außer Hause gegen mäßige Bezahlung. Anzufragen bei **M. Gutbrunner**, Herrngasse 33. 797

Gefrorenes

und

Eiskaffee

empfiehlt 781

A. Reichmeyer.

Coaks

für **Schmiede und Schlosser** zu haben bei **F. Abt**, Mellingerstraße 8.

2 Wohnungen

bestehend aus je zwei Zimmern und Küche, möblirt, sind vom 1. Mai an zu vermieten. 953

WOHNUNG

mit 5 Zimmern und Zugehör ist vom 1. August an Herrngasse 2, im 2. Stock zu vermieten. Anzufragen daselbst im 1. Stock. 571

Wegen

Abreise

zu verkaufen: großer Salonspiegel sammt Consoltisch, großes Delgemälde, Divan, Umschlag-Spieltisch, Speise-Stage zu äußerst billigen Preisen. Bürgerstraße 44, hochparterre rechts.

Verlässlichen 796

Pferdefnecht

sucht Wolf, Tegethoffstraße 18.

Anker

Liniment. Capslei comp.

aus Richters Apotheke in Prag, anerkannt **vorzüglichste schmerzstillende Einreibung**; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses **allgemein beliebte Hausmittel** gefl. stets kurzweg als **Richters Liniment mit „Anker“**

und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an.

Richters Apotheke & Goldenen Löwen in Prag.



Verloren

wurde am 26. d. M. vom Gasthause Robitsch, Lembach bis zur Josefikirche an der Hauptstraße eine goldene Damen-Uhrkette. Der redliche Finder wolle selbe Viktringhofgasse Nr. 16 im 1. Stock unter guter Belohnung abgeben. 805

Von

Mai bis October

bleibt die **Delicateessenhandlung des Josef Widouz an Sonn- und Feiertagen von 12 Uhr mittags bis 7 Uhr abends geschlossen.**

Lüchtige

Gross- und Kleinarbeiter

finden dauernde Beschäftigung. Postgasse 6. 800

Ein schönes

Spezereiwaren - Gewölbe

ist vom 1. Juni l. J. zu vermieten. Daselbst ist ein eiserner **Stafettenzaun**, 1-61 hoch, 17 Meter lang, sammt Einfuhrthor ferner ein großer, gut erhaltener **Schmiede-Blasebalg** und mehrere Hektoliter **Silifin**, (bestbewährtes Mittel gegen Fäulnis des Holzes und gegen Hausschwamm) ganz oder theilweise **billig abzugeben bei Joh. Sirk, Kärntnerstr.**

Wohnung

zu vermieten: 2 Zimmer, 1 Cabinet, Vorzimmer und Zugehör vom 1. Juli l. J. Anzufragen Herrngasse, „Café Central“. 750



Gefrorenes Eiskaffee

Eispunsch

Eischocolade

empfiehlt 806

Johann Pelikan

Conditor

Herrngasse 16. Tegethoffstrasse 17.



Für Amateure!

Photogr. Apparate

und 676

Bedarfsartikel

liefert die

Droguerie des M. Wolfram

Marburg.

Preisbuch auf Wunsch kostenfrei.

Schnittreben Rip. port.

Aus verfeuchtem ins verfeuchte Gebiet sind 15.000 amerikanische (5 fl. per Mille) abzugeben durch **Johann Menovset**, Lehrer in (Post) Jahring. 784

Eine gassenseitige

WOHNUNG

mit 1 Zimmer und Küche und ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten. Burggasse 28, 1. Stock. 738

Ein solides

junges Mädchen

Näherin, wünscht als Stuben- oder Kinder mädchen unterzukommen. 790

Therese Stefanec, Kärntnerstraße 29.

Guter 791

Eigenbau = Slivovitz

im Kleinen zu haben jeden Montag aus Keller Kaiserstraße 6. **Mois Jager**, Brenner in St. Jakob W. V.

Pferd

fromm und verlässlich, zu leichterem Fuhrwerk geeignet, wird gekauft. Anträge an **Wilh. Abt**, Marburg.

Fahrplan

der k. k. priv. Südbahn

samt Nebenlinien für **Untersteiermark.**

Bilbig von 1. Mai 1896.

Zu haben in der Buchdruckerei des **L. Kralik**. Preis pr. Stück 5 kr.

Lehrjunge

für Schlosserei wird aufgenommen bei **Franz Drobnitsch**, Schlosser in St. Veit bei Pettau. 787